

Wirtschaftskorrespondenz

FÜR POLEN

Anzeigenannahme für Deutschland: Kurt Walde, Breslau I.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Zloty, im Ausland 2,00 Goldmk monatlich ausschliesslich Bestellgeld, freibleibend. Redaktion, Verlag und Administr. Katowice, M. Piłsudskiego 27 Telefon 168, 1998.

Anzeigenpreise nach festem Tarif. Bei jeder Beirteilung und bei Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort. Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien. Bankverbindung: Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen P. K. O. Nr. 304238 Katowice

Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein, Katowice

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahrg. V

Katowice, den 13. Oktober 1928

Nr. 67-68

Unkenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Strafe.

In der Nr. 54 behandelten wir unter dem gleichen Titel des Verhältnisses der Gesetze zu Ausführungsverordnung und Rundschreiben. Wir wiesen nach, dass die Kenntnis der Gesetze, wie auch der Ausführungsverordnungen noch nicht genüge, da das eigentliche „Gesetz“ erst die Rundschreiben bilden. Besonders haben sich in den letzten Jahren die Steuer-Rundschreiben gehäuft; sie erreichten eine so grosse Anzahl, dass sie sogar den zuständigen Steuerbeamten nicht bekannt oder zumindest nicht klar waren. Diese waren nicht gesammelt, bzw. gab es keine offizielle Sammlung dieser Rundschreiben! Dem Steuerzahler waren diese Rundschreiben überhaupt nicht zugänglich, und von deren Vor- und Nachteilen erfuhr er erst nachträglich bei der Zahlung der Steuern. Dies führt naturgemäss oft zu Unzuträglichkeiten, da der Steuerzahler ganz unerwartet zu solchen Steuern veranlagt wird, mit denen er überhaupt nicht gerechnet hat.

Erst letztes erschien eine Sammlung der Rundschreiben, erlassen durch das Finanzministerium. Es schien also, als ob die 1040 Rundschreiben, die diese Sammlung enthält, eine angenehme Lektüre für die Steuerzahler, bzw. die Wirtschaftsverbände sein werde, da man doch von diesen nicht verlangen kann, dass sie ausser dem Gesetz und der Ausführungsverordnung noch Tausende von Rundschreiben lesen sollen.

Aber auch in dieser Hinsicht folgte eine Enttäuschung. Das Finanzministerium lehnte die Zustellung der Sammlung der Rundschreiben nicht nur den Steuerzahlern, sondern selbst den Wirtschaftsverbänden gegenüber ab und erachtet diese als Amtsgeheimnis. Der Steuerzahler soll also weiter in Unsicherheit bleiben, was für eine Steuern er zu zahlen hat. Es ist geradezu unverständlich, wie man solche Rundschreiben als Amtsgeheimnis betrachten kann, da diese doch in vielen Fällen Grundlagen der Besteuerung bilden. Wenn wirklich ein solches Rundschreiben Steuerermässigungen enthält, dann sollte es eben möglichst in den weitesten Kreisen bekannt werden, desgleichen müsste, sofern solch ein Rundschreiben das Gesetz „in peius“ interpretiert, der Steuerzahler gleichfalls verständigt werden, damit er entsprechend kalkulieren kann. Man darf doch den Kaufmann nicht in Unsicherheit lassen und erst nachträglich, wenn er die Ware schon längst verkauft hat, ihm auf Grund eines vertraulichen Rundschreibens ganz andere Steuersätze berechnen, wie es oft vorkommt. Wenn in solchen Fällen der Steuerzahler sich entschuldigt, dass ihm das Rundschreiben unbekannt war, erhält er als Antwort „Unkenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Strafe!“

Selbst den Wirtschaftsverbänden wird, wie bereits gesagt, die Einsicht in diese Sammlung abgelehnt, obwohl gerade jene in erster Reihe dazu bestimmt sind, ihren Mitgliedern rechtzeitig entsprechende Informationen zu erteilen, und sie die Interessen ihrer Mitglieder zu wahren haben. Wenn unsere Steuergesetze eben bedauerlicherweise unklar und Erläuterungen infolgedessen notwendig sind, dann müssen eben diese Erläuterungen bzw. Rundschreiben möglichst jedem zugänglich sein. Wir erinnern an die Beurteilung unserer Steuergesetze durch Prof. Kemmerer, der der Ansicht ist, dass infolge der Unklarheit unserer Gesetze Kommentare herausgegeben und unentgeltlich verteilt werden müssten. Wir sehen aber das Gegenteil. Es werden zwar Erläuterungen erlassen, diese bleiben jedoch Geheimnis der Steuerbehörden und sind dem Steuerzahler nicht zugänglich.

Es ist unbedingt erforderlich, dass im Amtsblatt des Finanzministeriums sämtliche Rundschreiben aus dem Steuergebiete so veröffentlicht werden, wie z. B. die Interpretation und Erläuterungen zum Stempelsteuergesetz. Wenn man die Veröffentlichung in diesem Amts-

Krzyżanowski über Umsatzsteuer.

Unsere Wirtschaftslage wird immer bedenklicher, wie das immer grössere Passivum der Handelsbilanz beweist. Diese passive Gestaltung der Handelsbilanz besteht schon einige Monate und zwingt zum Suchen nach Gründen und Mitteln zu ihrer Behebung. Obwohl alle Instanzen sich darum bemüht haben und alle möglichen — nur nicht die nächstliegenden — Gründe dafür angeführt wurden, haben alle bisher dagegen ergriffenen Massnahmen sich als völlig erfolglos erwiesen.

Erst der bekannte Wirtschaftspolitiker Prof. Krzyżanowski hat dankenswerterweise den Kern der Sache erfasst und die eigentlichen Gründe der passiven Handelsbilanz aufgedeckt.

Wir hatten bereits des öfteren Gelegenheit, die durchaus gesunden Ansichten des bekannten Wirtschaftspolitikers, Abgeordneten und Budgetreferenten, kennenzulernen. Besonders kennzeichnend sind seine letzten Ausführungen anlässlich eines Referats in Kraków über die passive Handelsbilanz.

Bei der Schilderung der allgemeinen Wirtschaftsfragen hebt Kr. hervor, dass die passive Handelsbilanz nicht so bedenklich sei, wie der enorm hohe Prozentsatz der Umsatzsteuer. Es sei daher die erste Pflicht des Staates, die Herabsetzung dieses hohen Prozentsatzes zu veranlassen. Mit Recht weist der bekannte Wirtschaftspolitiker darauf hin, dass gerade die hohe Umsatzsteuer in Polen ein sicherer Beweis für die grosse Steuerbelastung ist. Auch die passive Handelsbilanz kann nicht lediglich aus dem Standpunkt konkreter Ein- und Ausfuhrposition erwogen werden. Vielmehr muss man das ganze Wirtschaftsleben betrachten. Prof. Krzyżanowski steht auf dem Standpunkt, dass das Wirtschaftsleben nur bei einer Herabsetzung der Umsatzsteuer gesunden kann. Dies wird weiter zur Herabsetzung des Prozentsatzes führen und dann wird die passive Handelsbilanz nicht mehr bedenklich sein. Die jetzige Regierung hat grosse Valuta-, Finanz- und Wirtschaftserfolge erlangt und die Regierung hat jetzt Gelegenheit, diese Erfolge weiter durch die Steuerre-

form auszunutzen. Als besonders ungerecht erachtet er die Umsatzsteuer- und weist auf die unbedingte Notwendigkeit der Herabsetzung dieser Steuer hin. Mit Recht betont Prof. Krzyżanowski, einer der besten Kenner des Wirtschaftslebens Polens, Mitarbeiter des Prof. Kemmerers, dass dies der einzige Weg zur Beendigung dieses Werkes ist, welcher glücklich durch die jetzige Regierung eingeschlagen wurde.

Diesen treffenden Ausführungen haben wir eigentlich kaum etwas hinzuzufügen. Wir weisen nur darauf hin, dass wir jahrelang schon betont haben, dass die Umsatzsteuer in der Form, wie sie bei uns besteht, eine Ausnahme und das wichtigste Hindernis zur Entwicklung unseres Wirtschaftslebens bildet. So lange die Umsatzsteuer in der jetzigen Form aufrecht erhalten wird, kann von einer Gesundung des Wirtschaftslebens keine Rede sein. Alle Gelehrten sind sich schon darüber einig, dass unser Steuersystem grundsätzliche Fehler enthält und einer Reform unterliegen muss. Auch die Erteilung unserer Anleihe würde davon abhängig gemacht, dass unser Steuersystem einer Reform unterliegen werde. Von einer Reform der Umsatzsteuer haben wir bis zur Stunde, während neue Steuergesetzesentwürfe bearbeitet werden, die eine weitere Belastung zur Folge haben würden, nichts gehört.

Die Unzuträglichkeiten der Umsatzsteuer führen so weit, dass in den einzelnen Städten Protestversammlungen der Kaufleute stattfinden und einstimmig Resolutionen gefasst werden, die die Aufhebung der Umsatzsteuer und der Patente verlangen. Wir glauben annehmen zu dürfen, dass die nüchterne Stimme des Prof. Krzyżanowski endlich Gehör bei den massgebenden Behörden finden wird.

Dr. L. La.

Wie wir erfahren, wird der Zentralverband der polnischen Kaufmannschaft (Rada Naczelna Zrzeszeń Kupiectwa) in Warszawa für Anfang nächsten Monats eine Protestversammlung in der Angelegenheit der Umsatzsteuer- und Patentreform einberufen. Auf dieser Kundgebung sollen sämtliche Unterverbände Polens durch Delegationen vertreten sein.

blatt der Erläuterungen zum Stempelsteuergesetz als erforderlich erachtet, so unterliegt es keinem Zweifel, dass von viel grösserer Bedeutung die Veröffentlichung der Rundschreiben, bzw. der Erläuterungen zu Umsatzsteuer-, Einkommensteuer- und anderen Steuergesetzen notwendig ist.

Dr. Lampel.

Verbandsnachrichten

Związek handlarzy drzewa i przemysłowców Województwa Śląskiego.

Am 11. d. Mts. nachmittags fand in den Räumen der Erholung eine stark besuchte Versammlung des Związek handlarzy drzewa i przemysłowców Województwa Śląskiego unter Leitung des I. Vorsitzenden, Herrn Direktor Klein, statt. An der Sitzung nahmen u. a. Gäste teil: Herr Oberforstmeister von Zoepfel, Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes für das oberschlesische Holzgewerbe, Herr Dr. Heinzel vom oberschlesischen Waldbesitzerverein, Herr Dipl. Forstwart Rudolf Frommer aus Kraków. Nach Begrüssung der Versammlungsteilnehmer erstattete Herr Direktor Klein einen Bericht über die beim Handelsministerium in der vergangenen Woche stattgehabte Beratung betr. evtl. Verlängerung des polnisch-deutschen Holzprovisoriums über den 30. November hinaus. Herrn Direktor Klein, der die Interessen des oberschlesischen Holzhandels und der

oberschlesischen Sägewerkindustrie auf das entscheidende vertreten hatte, sodass mit einem auch im Sinne Oberschlesiens günstigen Ausgange der Angelegenheit gerechnet werden kann, wurde für seine Mühewaltung der Dank des Verbandes ausgesprochen. Herr Dr. Schaefer referierte über die Frage der 2½-pr. Umsatzbesteuerung von Holzlieferungen an die Industrie. Es wurde mit Dank davon Kenntnis genommen, dass die Geschäftsführung in dieser für den Holzhandel lebenswichtigen Frage bereits die erforderlichen Schritte unternommen hat. Hierauf macht Herr Verbandsdirektor Dr. Sroka davon Mitteilung, dass die Wirtschaftliche Vereinigung entsprechend dem Wunsche einer Reihe von Mitgliedern des Verbandes zuständigerorts die Forderung gestellt, dass der Arbeitsminister in Anwendung von Art. 32 der wahrscheinlich in einiger Zeit in Oberschlesien zur Einführung gelangenden Verordnung über den Arbeitsvertrag mit gewerblichen Arbeitern, das Holzgewerbe von der in der Verordnung stipulierten 2-wöchentlichen Lohnabrechnung befreit und dafür bei Zahlung angemessener Vorschüsse die monatl. Lohnabrechnung gestattet. Herr Dipl. Forstwart Rudolf Frommer hielt einen ausserordentlich instruktiven Vortrag über das Thema: „Die Organisation des Absatzes in der polnischen Forstwirtschaft“. Herr A. Leschnitzer erstattete in seiner bekannten ungewöhnlich fachkundigen und treffsicheren Art ein Referat über „Die augenblickliche Lage des Schnitt- und Rundholzmarktes und die Aussichten für das kommende Jahr, insbesondere unter Berücksichtigung eines etwaigen deutsch-polnischen Handelsvertrages“. Abschliessend gab Herr Julius Ring in Fa. Kopalniak einen interessanten Ueberblick über „Die de-

zeitige Lage des Grubenholzmarktes". An die mit grossem Beifall aufgenommenen Vorträge schlossen sich lebhafte Diskussionen an, die, ebenso wie die Vorträge selbst, sämtlichen Anwesenden wertvolle Anregungen gegeben haben dürften. Den Rednern wurde für ihre liebenswürdige Mühewaltung der besondere Dank der Versammlung ausgesprochen. Die nächste Sitzung des Verbandes wird voraussichtlich in der ersten Novemberhälfte stattfinden. An die Sitzung wird sich, wie es bereits im vergangenen Jahre geschehen ist, ein Herrenabendessen anschliessen.

Geldwesen und Börse

Warschauer Börsennotierungen.

Devisen New York notierten 8,90. Bank Polski zahlte für Dollar 8,86 $\frac{1}{4}$, für Devisen 8,88. Von europäischen Devisen erhöhten sich Brüssel und London. Für Devisen Berlin wurden gezahlt 212,05, für Devisen Danzig 172,90. Am Privatmarkte notierte der Dollar 8,88 $\frac{1}{2}$, Goldrubel 4,66.

Am Aktienmarkte ziemlich bedeutende Umsätze, Tendenz uneinheitlich. In der Bankgruppe erhöhten sich Bank Polski von 175,50 auf 177,75.

Einnahmen aus öffentlichen Abgaben und Monopolen, in den ersten vier Monaten des Budgetjahres 1928—1929.

Nach den bisherigen Angaben des Finanzministeriums betragen die Einnahmen aus öffentlichen Abgaben und Monopolen in der Zeit vom 1. April bis 31. Juli 1928 — 810.046.000 zł. oder 67,09 Proz. des Voranschlags für das Jahr 1928/29.

Davon entfallen auf unmittelbare Steuern 228.628.000 zł. oder 43,86 Proz. Von diesen entfallen wiederum auf Grundsteuern 11.714.000 zł. oder 19,52 Proz., auf Gebäudesteuern 13.327.000 zł. oder 33,31 Proz., auf Industriesteuern 111.078.000 zł. oder 52,89 Proz., auf Einkommensteuern 76.215.000 zł. oder 42,34 Proz. und auf Kapital- und Rentensteuern 3.636 zł. oder 36,6 Proz.

In einer besonderen Position werden die mittelbaren Steuern ausgewiesen, welche 59.822.000 zł. oder 27,6 Proz. erbrachten. Davon entfallen auf Weinsteuern 1.436.000 zł. oder 30,5 Proz., auf Biersteuern 4.463.000 zł. oder 37,1 Proz., auf Zuckersteuer 40.704.000 zł. oder 38,7 Proz.

Die Patentgebühren erbrachten 722.000 zł. oder 18,05 Proz., Spielkartensteuer 126.000 zł. oder 63 Proz., Verzugszinsen und Geldstrafen 16.000 zł. oder 160 Proz.

Die Zolleinnahmen betragen in demselben Zeitraum 136.269.000 zł. oder 41,29 Proz. Davon entfallen auf Einfuhrzölle 121.126.000 zł. oder 63,2 Proz., auf Ausfuhrzölle dagegen nur 2.996.000 zł. oder 21,4 Proz.

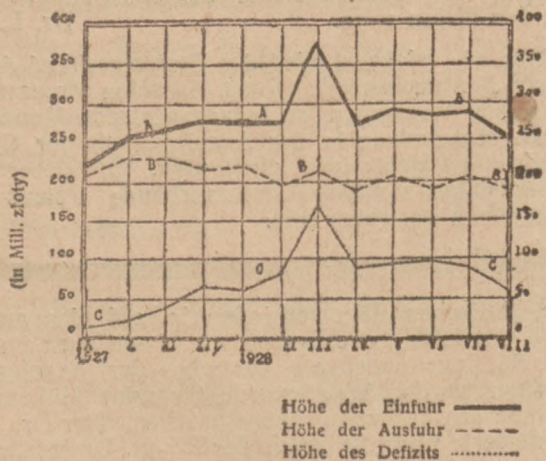
Die Einnahmen aus der Vermögenssteuer betragen 7.900.000 zł. oder 15,8 Proz., aus der Stempelsteuer 67.625.000 zł. oder 40,9 Proz. Der 10-proz. aussergewöhnliche Zuschlag zu den öffentlichen Abgaben erbrachte 36.528.000 zł. oder 44,5 Proz.

Die Einnahmen aus den Monopolen betragen 273.234.000 zł. oder 31,1 Proz., davon entfallen auf das Salzmonopol 13.885.000 zł. oder 30 Proz., das Tabakmonopol 131.005.000 zł. oder 33,5 Proz., Spiritusmonopol 120.878.000 zł. oder 28,8 Proz. Das Zündholzmonopol 2.866.000 zł. oder 32,9 Proz. und Lottereeinnahmen der Staatslotterie 4.600.000 zł. oder 32,9 Proz.

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Polens Handelsbilanz.

Die kürzlich in der „Gazeta Handlowa“ veröffentlichte Zusammenstellung über unseren Handelsverkehr gibt interessante Aufschlüsse über seine Gestaltung, in der Zeit vom 1. September 1927 bis 1. September 1928.



Wir ersehen daraus, dass im September und Oktober 1927 die Linien der Ausfuhr und Einfuhr nahe beieinander liegen und deshalb das Defizit des Handelsverkehrs unbedeutend ist (im September 13,8 Mill. zł., im Oktober 21,6 Mill. zł.). Es sind dies Fehlbeiträge, die auf die Gestaltung unseres Wirtschaftslebens in weniger starkem Masse einwirken können. Doch schon vom November ab beginnt ein Auseinandergehen der Linien der Ausfuhr und Einfuhr, woraus zu ersehen ist, dass die Einfuhr in durchaus beunruhigender Weise beständig wächst. Der Dezember und Januar weisen bereits einige 50 Millionen Passivsaldo auf, der Februar 72,6 Mill. zł. Im März können wir weiterhin ein übermässig starkes Anwachsen des Passivsaldo bis zur Summe von 163,9 Mill. zł. feststellen, doch ist dies ein vorübergehender Zustand, der nicht zuletzt seine Erklärung und Ursache in der Zollvalorisierung findet. Um noch in den Genuss der verbilligten Zollsätze, die vom 15. März ab bekanntlich bedeutend erhöht worden sind, zu gelangen, haben die einzelnen Wirtschaftskreise grosse Vorratskäufe im Auslande getätigt.

Die folgenden Monate zeigen dann einen kleineren Passivsaldo als März, der jedoch, und das ist charakteristisch, grösser ist, als in den früheren Monaten und zwar schwankt in den Monaten nach der Valorisierung

der Zölle im April, Mai, Juni, Juli, der Passivsaldo um den Betrag von 90 Millionen zł., während vor der Valorisierung das Maximum 72,6 Mill. zł. betragen hatte.

Erst im August 1928 kehren wir auf ein niedrigeres Niveau in Höhe von 62,4 Mill. zł. zurück, Beträge, wie sie in etwa durchschnittlich dem Zeitraum Dezember 1927 bis Februar 1928, in dem der Stand unserer Handelsbilanz für feststehend angesehen wurde und man gewaltig begann, Exportwege zu suchen, entsprechen.

Wir beobachten, dass der Passivsaldo unserer Handelsbilanz im Vergleich zu einigen früheren Monaten zwar gesunken ist, doch beginnt er im weiteren Verlaufe wiederum bedeutend anzusteigen.

Noch eine weitere charakteristische Erscheinung fällt uns beim Lesen der oben angeführten Tabelle auf und zwar: trotz aller Bemühungen, die eine Steigerung unseres Exports zum Ziele haben, weist er eine dauernd fallende Tendenz auf. Wir stellen fest, dass unser Export von Februar d. Js. an, bis in die jüngste Zeit oft unter 200 Mill. (im August 1928 196,3 Mill. zł.) sinkt, während er in der Zeit von September 1927 bis Januar 1928 ständig über 200 Mill. zł. hinausgeht. Daraus resultiert, dass der Rückgang des Defizits, wie er in letzter Zeit zu beobachten ist, nur zu erreichen war durch Anwendung von Einfuhrbeschränkungen, die schärfstens angewandt worden sind, jedoch nicht auf dem Wege einer systematischen Forcierung unseres Exports, auf der letzten Endes jede gesunde Wirtschaftspolitik begründet sein muss.

Folgen des polnisch-deutschen Zollkrieges.

Im Zusammenhang mit der Inspektionsreise des deutschen Innenministers Severing durch Niederschlesien fand ein feierlicher Empfang statt, auf dem der Regierungspräsident Niederschlesiens, Dr. Pöschel, das Wort ergriff und u. a. auf die fühlbaren Folgen fehlender normaler Handelsbeziehungen mit Polen hinwies. Als Beispiel wies der Regierungspräsident auf den Rückgang in der Textilindustrie und auf die besonders starke Reduzierung in den keramischen Fabriken Bunzlaus hin.

Ermässigung der Manipulationsgebühren bei Einfuhrgenehmigungen für Kunstseide.

Die Handelskammer gibt bekannt, dass die Abteilung Aussenhandel die Manipulationsgebühren für die Einfuhrgenehmigung von Seide von 1,60 zł. auf 1,40 zł. für 1 kg herabgesetzt hat. Die Importeure, die die Benachrichtigung zur Bezahlung der Manipulationsgebühren, berechnet nach der alten Norm, erhalten haben, diese jedoch noch nicht bezahlt haben, können nach dem neuen Satz die Gebühren bezahlen. Bereits eingezahlte Gebühren unterliegen nicht der Rückgabe, und dementsprechende Reklamationen werden nicht berücksichtigt.

Bildung eines Viehexportsyndikats.

Am 6. d. Mts. fand im Ministerium für Industrie und Handel die Gründungsversammlung des Viehexportsyndikats statt, an der ca. 200 Kaufleute dieser Branche aus ganz Polen teilnahmen. Es wurde in völliger Uebereinstimmung die vom staatlichen Institut für Exportsyndikate inszenierte Gründung gutgeheissen und kurze Zeit darauf der Syndikatsvertrag unterschrieben, wodurch der erste und schwierigste Abschnitt der Aktion beendet ist.

Besitzwechsel.

Die grösste Fischkonservenfabrik Polens, die bekannte Fa. Nordia-Hawe, in Dzedzice, die bisher Pächterin der grossen Fabriksgebäude war, hat seit dem 1. Oktober, den gesamten Besitz, der bisher in czechoslovakischen Händen war, erworben.

Inld. Märkte u. Industrien

Förderung und Absatz schlesischer Kohle im September 1928.

Nach provisorischen Berechnungen betrug die Kohlenförderung im schlesischen Gebiet im September d. Js. 2.519.000 to was im Vergleich zum August einen Rückgang um 18.000 to bedeutet. Ebenso verringerte sich der Gesamtabsatz der Kohle um 7.000 to und betrug 2.373.000 to. Der Absatz im Inlande ergab im Berichtsmonat 1.328.000 to, erhöhte sich demnach also um etwa 2.000 to gegenüber dem August. Die Ausfuhr dagegen verringerte sich von 1.053.000 to im August auf 1.044.000 to im September.

Man könnte vielleicht den Rückgang der Produktion im September durch einen gewissen Ausfall des Exports sowie durch einen fehlenden Arbeitstag erklären, jedoch muss man seine Aufmerksamkeit hierbei besonders auf den Umstand lenken, dass, wie es die Erfahrung in den früheren Jahren lehrte, das Tempo der Produktion ohne Rücksicht auf die Zahl der Arbeitstage wie auch auf die Höhe des Exports im September eine dauernde Steigerung aufzuweisen hat. So erhöhte sich z. B. das Produktionsniveau im September 1927 um 56.000 to, im Jahre 1926 um 21.000 to im Verhältnis zum vorhergehenden Monat. Die Zunahme der Produktion im September in absoluten Zahlen ist angesichts dessen eine jährliche Saisonerscheinung, hervorgerufen durch den nahenden Winter und zwar im Zusammenhang damit durch eine Zunahme des Bedarfs an Heizmaterialien, wie auch mit Rücksicht auf die vorauszu sehenden Transport-schwierigkeiten im Oktober, weshalb eine Aufhäufung von grösseren Kohlenvorräten bereits vorher erfolgt.

Daher muss also der Rückgang der Produktion im September gewisse Rückwirkungen auf den Stand der Wirtschaftskontunktur werfen, da die Zunahme des Inlandsabsatzes im September um 2.000 to allein eine Folge der kalten Jahreszeit ist. Welche Gründe einen zwar unbedeutenden Rückgang des Exports hervorgerufen haben, ist bisher schwer zu sagen, da man noch nicht die Ausfuhrziffern der einzelnen Märkte kennt. Da das Tempo der Produktion keine Veränderung erlitten hat, sind auch im Beschäftigungsstande keine bedeutenderen Veränderungen zu verzeichnen, sodass sich also die Zahl der beschäftigten Arbeiter auf dem Auguststande hielt.

Steuern / Zölle / Verkehrs-Tarife

Festsetzung der Zollsätze für Kunstseide.

Ga. Wie wir bereits in Nr. 61 vom 8. Sept. cr. mitgeteilt hatten, ist der Wortlaut der Pos. 185/3 dahingehend geändert worden, dass die ursprünglichen Zollsätze für Kunstseide, gezwirnt, ungefärbt in Höhe von 1.430 zł. für 100 kg, sowie für Kunstseide, gezwirnt, gefärbt, Kunstseide aller Art, mehr als zweimal gezwirnt in Höhe von 1.820 zł. pro 100 kg nur dann angewandt werden, wenn die betr. Kunstseide zur Weiterverarbeitung eingeführt wird und ein dementsprechendes Gesuch an das Finanzministerium um Gewährung der genannten Zollsätze Berücksichtigung gefunden hat. Im anderen Falle wird für Kunstseide, gezwirnt, ungefärbt ab 1. September cr. auf Grund der im Dz. Ust. R. P. Nr. 79, Pos. 699 vom 28. August 1928 veröffentlichten Verordnung ein Zollsatz in Höhe von 4.290 zł. per 100 kg und dafür Kunstseide gezwirnt, gefärbt, Kunstseide aller Art, mehr als zweimal gezwirnt, ein Zollsatz in Höhe von 5.460 zł. per 100 kg, erhoben.

In einer Bekanntmachung teilt nunmehr das Ministerium folgendes mit:

1. Gesuche um Gewährung der ermässigten Zollsätze müssen durch Vermittlung der Wojewodschaft Abtl. für Handel und Industrie eingereicht werden.

2. Die ermässigten Zollsätze werden nur bei Bembergseide angewandt (d. h. bei Seide, die in der Kunstseidefabrik I. P. Bemberg, in Barmen hergestellt worden ist) und nur in den Fällen, falls diese zur Deckung des Bedarfs der Strumpfwarenindustrie eingeführt wird.

3. Anträge auf Zollermässigung müssen durch die Industriefirma eingereicht werden.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass bei der Einfuhr von Kunstseide aus denjenigen Staaten, die mit Polen Handelsverträge abgeschlossen haben, Anträge auf Gewährung der Zollermässigungen überflüssig sind, da Kunstseide, die aus Handelsvertragsstaaten stammt, ohne weiteres die Konventionssätze genießt, die auf Grund des IV. Zusatzprotokolls zum polnisch-czechoslovakischen Handelsvertrage der Czechoslovakie zuerkannt worden sind. In diesem Falle ist selbstverständlich die Vorlegung eines Ursprungszeugnisses erforderlich. Die dafür in Frage kommenden Zollsätze lauten: Kunstseide, gezwirnt, ungefärbt 880 zł. per 100 kg. Kunstseide, gezwirnt, gefärbt, Kunstseide aller Art, mehr als zweimal gezwirnt 1.120 zł. per 100 kg.

Forderungen der Elektroindustrie.

In den letzten Tagen wurde dem Departementsdirektor des Ministeriums für Industrie und Handel ein Gutachten abgegeben, das sich mit den Forderungen Deutschlands auf eine 80-proz. Zollermässigung für elektrotechnische Artikel befasst. In diesem Gutachten wird auf den augenblicklichen Stand der Elektroindustrie in Polen und die von dieser hergestellten Produkte hingewiesen. Eine Berücksichtigung der deutschen Forderung würde den Ruin dieses Wirtschaftszweiges bedeuten. Seitens des Vertreters der Regierung wurde eine Prüfung und möglichste Berücksichtigung der Angelegenheit zugesagt.

Die Güterwagen der Deutschen Reichsbahn.

Sch. Im Herbstverkehr hat die wirtschaftlichste Ausnutzung der Beförderungseinrichtungen der Deutschen Reichsbahn und damit die Beschleunigung des Güterverkehrs für die Verkehrtreibenden besondere Bedeutung. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, dass im Auftrage der Deutschen Reichsbahn der Verlag des Vereins Deutscher Ingenieure in Berlin NW 7, Dorotheenstr. 40 das Heft „Die Güterwagen der Deutschen Reichsbahn“ neu herausgegeben hat, das an Hand von mehr als 50 Zeichnungen mit erläuterndem Text in übersichtlicher Anordnung die verschiedenen Arten der Güterwagen unter genauer Angabe der Grösse, Bauart, Abmessungen, des Laderaumes und Ladegewichts, der Tragfähigkeit und des Eigengewichtes, sowie die einzelnen Verwendungsmöglichkeiten zeigt. Es soll dazu dienen den Verkehrtreibenden die Wagenbestellung zu erleichtern und sie über die Ausnutzbarkeit der Wagen in leicht fasslicher Weise zu unterrichten. Das Heft kann bei jeder Güterabfertigung der Deutschen Reichsbahn zum Preise von 1 Reichsmark bestellt werden.

Weltwirtschaft

Die Goldbestände europäischer Notenbanken. Frankreich an der Spitze.

I. K. Die Goldbestände einiger wichtiger europäischer Notenbanken stellten sich in Reichsmark umgerechnet Ende Juli d. J.:

in Frankreich auf	4.922 Mill. Rm.
in Grossbritannien auf	3.595 " "
in Deutschland auf	2.265 " "
in den Niederlanden auf	734 " "
in Polen auf	269 " "

Es ist also Frankreich — nicht etwa Grossbritannien —, das über den grössten Goldschatz in Europa verfügt. Der deutsche Goldbestand besteht aus dem Goldbestand der Reichsbank (einschliesslich der unbelasteten Depots im Ausland) und den Beständen der vier Privatnotenbanken. Vergleichsweise sei bemerkt, dass der Goldbestand

DOMMELBLOWY

M. PLESZOWSKI

Tel. 4136 Kraków, Mały Rynek 2. Tel. 4135.

poleca

kompletne urządzenia mieszkań, biur, dekoracje wnętrz.

Pod własnym zarządem pierwszorzędnego pracowni stolarskie, tapicerskie, fabryka kółder.

Dywany, Kilimy, Brokaty.

BUCH- UND KUNSTREVUE

HERAUSGEBER: FRANZ GOLDSTEIN.

GRATISBEILAGE DER „WIRTSCHAFTSKORRESPONDENZ FÜR POLEN“ VOM 13. OKTOBER 1928

ABBAZIA-WIEN-BERLIN, BERLIN . . .

Quarnero.

Nell' paese, dell' amore . . .

Go. Quarnero heisst die Landschaft, Quarnero die Bucht, an die Abbazia sich schmiegt. Zauberhaft blaut die Adria, kann gewellt, eher gleissend gebobbt; elegantes Gebirge frei von pathetischer Zerklüftung, dessen Gipfel, der Monte Maggiore, immerhin 1400 Meter hoch, im Autocar oder wenn man mit dem ägyptischen Zigarettenprinzen Abdulla bekannt, mittels Rolls-Royce in einer Stunde zu erreichen ist. Palmen, Kakteen sprossen, Trauben reifen Reklame für südliche Landschaft, und nachserviert wird 40-gradige Septembersonne.

Die Badegäste sind zu dieser Jahreszeit sehr gut durch-einandergemischt, kein hochsommerlich-familärer Ferienbetrieb, Karlsbad und Marienbad kommen hauptsächlich zur Nachkur, grossenteils im eigenen Marktwagen. Die Tafel meines Hotels nennt Belgrad, Bukarest, Warschau, Budapest, Prag, Berlin, München, Wien, Rom, Kairo, Santiago, New York als Herkunftsorte des Publikums. Man hört am häufigsten wien-erisch, italienisch, ungarisch, czechisch und polnisch reden, am geräuschvollsten die gleich Löwen erwachenden Landsleute Emmerich Kálmán, deren Leidenschaft bekanntlich heisser noch als Gulasschaf ist. (Dabei sind die kleinen Bremner, namens Italianissima, die sofort ihrer Wachnatur gemäss schmelzen und einem con fuoco die Finger versengen, ebenso wenig zu verachten).

Auch im Bad vereinen sich diese Nationalitäten. Man familienbadet nicht, zu scheusslichen Klumpen geballt oder wanneeelig es wird bald hier, bald da badegestrandet. Nach venezianischem Vorgang gibt es einen Lido mit künstlichem Sandstrand. Abgesehen davon geht es indes recht natürlich zu. Seröser wirkt das Savoiabad. Hier existiert gar kein Strand; wie in einem mondänen Stadtbad ruht man auf Liegestühlen, schluckt statt des Sandes überlebensgrosse Pfirsiche und unterhält sich chacun à son haut goût en ma-passant.

Die Polizisten, eigentlich nur im Hafen oder bei kultiviertem, häufig puccinesken Streicher-Kurkonzert in Erscheinung tretend, wirken, bis auf ihre gutmütigen Kindergesichter, unter den schwarzen Dreimastern wie Tosca-Scarpianer.

Wenn man nicht bereits den Nachmittag zum Abend machen will, gibt es die schönsten Ausflüchte ins Italienische oder Jugoslavische (siehe Baedeker und Was nicht im Baedeker steht). Jan Kubelik hat hier sein makarartiges Palazzo hingepflanzt, und Rudolf Bernauer, der neuerdings auch komponiert, besitzt ebenda eine entzückend geschmackvoll eingerichtete Villa mit einem Garten Eden.

Aber die Höhe des Gefühls bedeutet das Quarnero am Abend. Alle Hotels und Bars, die täglich durch andere, verheissungsvolle Plakate und extrablattartige Handzettel zum Besuch locken, selbst das respektheischende Palace, verblissen dagegen. Jene Luxusstätte, die, wie übrigens alle grossen Hotels Abbazias, am Meer liegt, hat an Grosszügigkeit und unaufdringlicher Eleganz im weiten Weltall nicht eben oft ihresgleichen. Mitte September ist das Klima noch so südlich, dass das abendliche Leben unter freiem Himmel sich abspült. Glanzvoll ist hier ein Raum aufgeteilt, der sich um ein leuchtendes Freilichtparkett konzentriert. Reflektoren kegeln Leuchtsynkopen vom Dach des Hauses auf die Tänzer, und die Adria hält diskret die Wellen an, um selbst der phänomenalen Majestic-Jazz zu lauschen, die unter weissen Bands nahezu unerreicht spielt. Die Jazzbanden sitzen in einer Reihe und improvisieren im Kammerstil betörend Tango, Sale-Blues, Englisch Walz, Slow-Fox und den neuesten, italienischen Canto: „Nell' paese, dell' amore!“ Damen in grossen Abendkleidern tanzen dazu auf nackten nur beschuhten Beinen, um die Verwirrung der Modestille auf die Spitze zu treiben. (Dafür tragen Girls am Morgen bereits Spitzen-Toiletten, ohne darin allerdings ins Wasser zu hüpfen). Der italienische Boy im tomatenroten Leinen-Sacco ruft sein „Sigarre, Sigarre!“ unentwegt dazwischen, und Maestro di Danza Lambertini (er ist nicht Eintänzer, denn Eintänzer ist Keltänzer) trägt zu pechschwarzem Haar gleichsam als Miltenscheitel einen weissen Strähn, während junge, italienische Offiziere unermüdet mit den anderen, zahlreichen Kavaliere die in Abbazia in der Minderheitererei sich befindenden Damen zum Tanz führen.

Vom Meer sprühen Lampions und aufsteigende Raketen einer Serenata, und die Klänge edelsten Menschenstimmens gleichender Saxophone vermischen sich mit ungezählten Eiscreme Sodas zur Symphonie des Quarnero.

Lehár's Friederike - Tänzerisches Theater.

Berlin, Anfang Oktober.

Go. Lehár's 25-jähriges Komponistenjubiläum-Uraufführung seines 27. Bühnenwerkes — Wiedereröffnung des baulich neugestalteten Metropoltheaters: So lauten die Schlagzeilen im Hirn des Journalisten. Den Klavierauszug sendet noch im letzten Monat lebenswürdigerweise der Crescendo-Verlag eben frisch aus der Binderei. Am 3. ist die nicht-öffentliche Generalprobe unter grotesken äusseren Begleitumständen in dem baupolizeilich „eigentlich“ noch nicht freigegebenen Umbau, Beginn 1/2 9 anstatt 7 abends, Ende 1/2 2 Uhr nachts. Die Probe am Tag zuvor unter Leitung des Komponisten hatte ohne Abendessenpause von 3 nachmittags bis 5 Uhr früh gewährt! Die Premiere indes kann trotz des schier undurchdringlichen Autogewirrs in der Behrenstrasse um 7 Uhr c. t. von statten gehen.

Man hat das alte Metropoltheater in seinem innenarchitektonisch alt-unsachlichen Aufriss grundsätzlich bestehen lassen und gut daran getan. Aus einer Krinolinen wird nie ein Zipfelkleid. Der gemessenen repräsentative Charakter blieb erhalten, die Farbenskala von Elfenbein, mattgold und gedämpftem Hofopernrot wirkt ungewöhnlich warm und behaglich; Glänzendes, geradezu vorkriegsmässiges Gesellschaftsbild: Die Damen in Pelzcape, langen Abendkleidern, die Salon-gengentlemen im Frack. Man hört auffallend viel U. S. A. — englisch. Bis auf Stressemann ist, tout Berlin da.

Hofmannsthal - Strauss: Die ägyptische Helena.

Wien, Ende September 1928.

Go. Richard Strauss ist uns bereits in Salome und Josephine ägyptisch und in der Frau ohne Schatten orientalisch gekommen. Das Buch zu dieser Oper schrieb ihm, ebenso wie das zur Aegyptischen Helena, Hugo v. Hofmannsthal. Wir verdanken dieser Verbindung die beglückenden Schöpfungen des Rosenkavalier und der Ariadne, und darum erscheint ein gewisses Sentiment für ein Werk von Hofmannsthal und Strauss begreiflich. Man konnte allerdings nach der Frau ohne Schatten, deren stoffliche Symbol-Überladenheit die Inspiration von Richard Strauss hemmen musste, Bedenken gegen eine weiterwährende Gemeinschaft von Dichter und Komponist hegen. Richard Strauss hatte denn auch die Bücher für seine letzten Bühnenwerke Schlagobers und Intermezzo, wie nur bei seinem Erstlingswerk, dem Guntram, sich selbst geschrieben. Aber er kehrte doch wieder reumütig zu dem künstlerischen Gefährten seiner Jugend zurück und arbeitet, gemeinschaftlich mit diesem, wie man hört an einer neuen wienerschen Oper Arabella. Dabei ist zu sagen, dass das Intermezzo Strauss ausgezeichnet bekommen war. Hier ist, wie früher an gleicher Stelle dargelegt wurde, endlich einmal ein durchaus neuartiges Opernbuch, im Konversationsstil entstanden, das einen entsprechenden musikalischen schulstfreien Parlando-Stil bedingte und glücklich hervorrief. Von hier aus führt der Weg zur neuen Oper, ohne Strauss-Intermezzo ist Krenek's Jonny spielt auf textlich und musikalisch undenkbar.

Die Frau ohne Schatten war in Mystik nahezu erstickt und Hofmannsthal hatte sich veranlasst gesehen, hernach gleichsam als Kommentar noch eine Novelle gleichen Namens zu schreiben, nach deren Lektüre man noch weniger wusste, was Hofmannsthal eigentlich im Sinne gehabt hatte. Wenn man den langen Aufsatz des Dichters in Form eines Gesprächs mit Richard Strauss über die Aegyptische Helena vor der Uraufführung gelesen hatte, dann konnte einem auch diesmal vor dem Ergebnis etwas bange werden. Der Klavierauszug (Adolph Fürstner Verlag, Berlin) schien nicht dazu geeignet, Bedenken zu zerstreuen, wies aber dennoch einige Lichtblicke. Nach der Wiener Aufführung sieht man nun vollends klar. Ausser Hans Müller's unseligem Buch zu Korngold's Wunder der Heliane ist wohl in diesem Jahrhundert kein Opernbuch geschrieben worden, das ähnlich schwülstig, papier-hoffnungslos wirkt. Die Diktion ist verquollen. Es kommen Wendungen vor, die grammatikalisch so wenig einwandfrei sind, wie „für was“ (Seite 10), „von wo“ (Seite 55), „nach rückwärts“ (Seite 80), während es auf Seite 84 richtig „nach hinten“ heisst. Aber von diesen in einer Dichtung allerdings unzulässigen Flüchtigkeiten sei abgesehen. Hätte Hofmannsthal ein heiteres Märchenspiel mit Zaubertänzen und Verwandlungen ohne lautsprechende Muscheln im Sinne der „Ariadne“ geschrieben, etwa gar noch mit dem ent-

zückenden Einschlag von Stegreif-Theater wie ebenda, so hätten wir Menschen von 1928 diese Schöpfung mit offenen Armen aufgenommen. Wenn dagegen ein mystiküberladenes Etwas zustande kommt, in dem der Held unentwegt mit einem kurzen Krummschwert herumfuchelt, ohne zuzustossen — und im Drama gilt es zu stossen und zu treffen — dann kann aus der ägyptischen keine schöne Helena werden und man sieht sich versucht, wie Cleopatra-Masary zu Marc Anton Pallenberg perlend zu flöten: „Anton, steck' den Degen ein, tu' ihn in die Scheide“.

Dass dieses Buch Richard Strauss' Produktivkraft lähmen musste, war vorauszusehen. Der Komponist hatte genügend Humor besessen, um auf seinem Besitz in Garmisch gelegentlich seiner Erstlingsoper eine Tafel mit folgender Inschrift zu errichten: „Hier ruht der ehr- und tugendsame Jüngling Guntram, Minnesänger, der vom symphonischen Orchester seines eigenen Vaters grausam erschlagen wurde. Er ruhe sanft“. So hatte sich Richard Strauss selbst über sein anfängliches Wagner-Epigonentum moquiert. Was soll man aber sagen, wenn Richard Strauss, ganz ähnlich wie Erich Wolfgang Korngold im Wunder der Heliane in Wagner-Pathos verfällt, ja ganz unverkennbar motivische Anleihen bei Wagner und anderen längst verklungenen Musikdramatikern macht? Nur, dass jegliche melodische Erfindung stockt, — wir finden einmal ein 7-taktiges Thema wieder, das wörtlich, ohne rhythmische Veränderung, dem banalen Schmachtfetzen Seemannslos (!) entstammt. Auch harmonisch ist nichts Fesselndes in diesem Werk und das Orchester (man denke: in der Wiedergabe der Wiener Staatsoper) hat den Klang einer versunkenen Glocke. Man ist selbst davon betroffen, wenn man sich alle 10 Minuten dabei ertappt, wie man auf die Uhr blickt, um festzustellen, ob die Qual nicht bald ein Ende habe, und das Parkett mit den Augen abwandert, um Helena in jedem Weibe zu sehen.

Dabei ist zu beachten, dass die Aegyptische Helena der Wiener Staatsoper Vera Schwarz hiess. Abgesehen von dem ganz ungewöhnlichen Umfang ihres Rollengebiets ist die Sängerin von einer solchen Musikalität, dass sie, ähnlich wie Tauber, die meisten Werke, in denen sie auftritt, wohl auch selbst dirigieren könnte. Aber ihr wundervoller Sopran, ihre Anmut und Schönheit konnten die Aegyptische Helena nicht retten. Von ihrem Partner Hubert Leuer (Menelas) ganz zu schweigen, der darstellerisch, vor allem aber stimmlich einen katastrophalen Versager bedeutete. Von den übrigen Sängern, Margit Angerer, Pataky, ist diesmal, undank dem Werk, nichts zu sagen, ebenso wenig von der musikalischen Direktion Herrn Alwins. Selbst die Bühnenbilder, die sich hauptsächlich in vorhangartigen Dekorationen hielten und zu architektonischem Aufriss keinen Anlass baten, hatten etwas Gedrücktes.

Das Buch zu dem Goethespiel schrieben Ludwig Herz und Fritz Löhner. Die Episode mit Friederike Brion, der Pastorin von Sesenheim, aus Goethes Strassburger Studententzeit, ist hinlänglich bekannt. Die Librettisten bemühten sich hier, den Konflikt zwischen Herz und Aufstiegsgergeiz zu gestalten, der durch Friederikes Verzicht gelöst wird. Da Goethe's Verse, ohne Autorisierung des Dichters, wie ich vermute, die gebundene Sprache des Singspiels bilden, und die Buchmacher aus Eigenem erfreulich wenig dazusetzen, ist man von dem stistischen Ergebnis angenehm überrascht.

Und die Musik? Hier geschah ein Wunder. Franz Lehár, bereit von dem Schema der alten Operettenschemata, ist bei aller heute von Keinem mehr bestrittenen Meisterschaft zum Jüngling geworden: Es bedeutet keine Blasphemie, wenn man in diesen Tönen ein zartes Waldweiden zu spüren meint, das zu Franz Schubert, ja zuweilen zu Mozart zurückführt. Unfassbar scheint diese Reinkarnation, gleichsam als hätte der Meister aus einem Zaubern geschöpft, das deutsche Lied, holdestes Wunder der Musik, beseelte ihn. Die Partitur ist transparentester Klang geworden. Kein schweres, opernpathetisches Finale, alles leicht, Duftige Geigen schon im Orchestervorspiel. Diskreteste Orgelgrundierung. Kinder wandern durch grünen Wald. Friederike tritt auf und singt: Kleine Blumen, kleine Blätter, ein keusches G-dur, das sich von 6/8 in 3/8 verjüngt. Der junge Student Goethe singt ein langsam wiegendes Walzerlied: O wie schön, wie wunderschön, — der erste Höhepunkt der Partitur, in strahlendem C-Dur; es reißt sich das warmquellende Duett: Blicke ich auf Deine Hände an; Bald darauf taucht zum ersten Mal ein buffoneskes Lied, das der unfasslich vertrottelt gezeichnete Dichter Lenz zu singen hat, auf, mit dem hübschen Kehrreim: Mein Lämmchen, mein Lämmchen. Ob die Herren Herz und Löhner wohl gerade an Goethe dabei gedacht haben mögen?.. Wie beglückend wird dann, unbeschadet des musikalischen Vorganges: Sah ein Knab' ein Rösslein stehn!

Im zweiten Akt steht wiederum ein grosses Duo zwischen Goethe und Friederike: All mein Fühlen, all mein Sehnen, Den gipfelhaften Einfall hat Lehár indes in dem Lied: O Mädchen, mein Mädchen. (von Tauber, um es bald zu sagen, fünf Mal wiederholt!) In diesem 6/8 G-Dur ist Frühlingsschmelz; Und dann steht noch ein Lied in diesem Akt: Warum hast Du mich wachgeküsst?, erschütternd in seiner Schlichtheit.

Dies Alles dirigierte Lehár selbst, überlegen, meisterlich reif. Frühlingtau schen von den Geigen zu träufeln, ihm zur Seite Richard Tauber als Goethe, darstellerisch beherrscht, männlich-warm, musikalisch wundervoll, einzigartig in seiner Technik. Hinreissende Offenbarung die Friederike der Käthe Dorsch, blaublondes Gretchen — Wunder. Sie lebt, ein Mensch, der nicht zu spielen braucht, weil er ist. Von tiefster Tragik umflossen, in mildesten Glanz getaucht, Spitzentüchlein werden tränen benetzt. Frackkragen plötzlich zu eng. Daneben die jugendfrische Hilde Wörner, Friederikes Schwester Salomea, die prachtvoll knorrige Pastorsfrau Brion von Josefina Dora, der gütig behäbige Pastor Wilhelm Diegel-

manns, in weitem Abstand Eugen Rex, Kurt Vespermann, Erich Kaiser-Fitz, Olga Limburg, Hansi Arnstadt, die ganze Rotterinfationsgarde. Von Benno v. Arent in einen farbenfrohen Rahmen gespannt.

Enthusiastische Aufnahme
Am Sonntag nachmittags gibt es noch eine ganz intime Lehár-Veranstaltung, und das Nette daran ist, dass fast niemand davon weiss. Im Neuen Theater am Zoo findet die 120. Aufführung des Frühlingsspielstüchs statt. Ausser dem üblichen Sonntag-Nachmittags-Publikum ist der Librettist Rudolf Eger und der Komponist im engsten Kreis zugegen, darunter seinem Bruder, dem eleganten ungarischen General Baron Lehár, Frühlingsspiel ist eine erweiterte Form des Biedermeier-Singspiels-Frühling im modernen, etwas pirandellistischen Rahmen. Man hat dieses musikalische Kammerstück im Jahre 1922 in dem Wiener Cabaret Höle uraufgeführt und hernach im Opernhaus Frankfurt a. M. gespielt. Der grosse Erfolg hat sich indes erst jetzt in Berlin eingestellt, und er kommt dem Werk schon allein des hinreissend sentimental grossen Walzer-Duos in B-Dur: Bei seinem ersten Stehdichein, wegen zu. Die Aufführung mutet etwas dilettantenhaft an, abgesehen von dem schnoddrig-amüsanten, witzig improvisierenden Theo Lukas (dem Dichter), während der Komponist (Peter Hoeneslaers), seinem Tenor nach zu urteilen, nur atonalste Gassenhauer vertont.

Und es geschah um Mitternacht darauf, dass im Mar-morsaal eine grosse Lehár-Ehrung des Bundes-Deutscher Komponisten stattfand, in deren Verlauf der Meister selbst in den Aether sprach.

Im Grossen Schauspielhaus hat Charell nach Rozycki's gleichnamiger Oper und dem bekannten Film, nicht zu vergessen des schweizerischen Sekt-Dancing eben dieses Namens in der Lutherstrasse, sich von Schanzer und Welisch eine grosse Operettenrevue Casanova schreiben lassen. Die Musik hat nach Motiven von Johann Strauss Ralph Benatzky zusammengestellt, der im übrigen als ebenso alter, wie geschickter Zusammensteller hinlänglich bekannt ist. Die Instrumentation geriet sehr süffig. Im ganzen bereitet die Inszenierung jedoch wenig Freude. Erinnert man sich der reizenden Mikado-Neugestaltung vom Vorjahre her, so bleibt festzustellen, dass die Bühnenarchitektur, ebenso wie die grellen Lichtwirkungen bedenklich in Hallernähe gerückt sind und wenig von beschwingter Anmut atmen. Die grösste Enttäuschung bedeutet jedoch Michael Bohnen in der Titelrolle. Wenn man nicht weiss, welche überragende Leistungen man diesem grossen Opernschauspieler dankt, der in Kürze den New Yorker als Jonny aufspielen wird, glaubt man, abgesehen von einigen wirksamen Gesten, einen absoluten Durchschnittssänger und Schauspieler vor sich zu haben. Am besten schneidet Anny Ahlers als Barberina ab („Ich küsse ihre Hand, Madame!“), während Morgan, Siegfried Arno und Wilhelm Bendow — bis zum Ueberdruß sich wiederholen.

Das Deutsche Theater spielt zum 125. Male Art-isten von George Watters und Arthur Hopkins, aus dem Amerikanischen für die Deutsche Bühne bearbeitet von Ossip Dymow. Es ist das abgedroschene, über Broadway zu

uns zurückgelangte Lachie Bajazzo. Das Wertvolle an dem Abend bildet die Erkenntnis, dass hier die Ansätze zu dem neuen Theater, nicht nur im Drama, liegen. Max Reinhardt scheint mir, mit seiner Wiener Inszenierung von Maughams Victoria den Anfang dazu gemacht zu haben. Das tänzerische Element, in exzentrisch-grotesker Form, musikalisch ungenau, die Neugeburt der Commedia dell'arte als Reaktion auf den Hyperintellektualismus ist siegreich auf dem Marsche. Man kann sehr wohl, anfangs darüber den Kopf schütteln, wenn man mag, dass die Bretter, die das Deutsche Theater bedeuten, im Rahmen einer losen Schau veritable Variétéattraktionen bringen, die man sonst in der Scala — natürlich in Berlin, nicht etwa in Mailand — zu sehen gewohnt war. Aber das Springlebendige, die Entfesselung des Körpers auf lästigen Fesseln, die Überwindung von Hirn- und Wadenkrampf beglückten.

Grosse Tragik, menschliche Werte birgt des Russen Wladimir Sokoloff Artist Skid, zum Bersten komisch, in seiner fast schon wieder unnatürlichen Echtheit der Inspizienz des Wieners Hans Moser. Sehr lieblich, wenn auch stark „bergnerheit“, Karin Evans' Bonny, glänzend mondain von gestern Grete Friends Mazie. Aber das Zauberhafteste bleibt doch der zierliche Negerstapftänzer Louis Douglas, der einzige, wahrhaft würdige Partner der Josephine Baker, und eine chinesische Tänzerin Grace Chiang entzückt noch durch ihre Anmut, während die fours Admirals eine schwache Reveller-Kopie darstellen. Elektrisierend das turbulente Tempo von Max Reinhardt's Inszenierung, das sich, oft von der rotierenden Bühne, angefeuert durch Werner R. Heymann's Jazzmusik, auf uns überträgt.

Aber Aristen sind nur ein Vorspiel zur Dreigroschen-Oper, die unter der jungen Direktion Ernst Josef Aufricht das Theater am Schiffbauerdamm neu eröffnete. Das neue Theater kommt: Commedia dell'arte, um es nochmals zu wiederholen, Russland, Piscator hiessen die ersten Etappen. Da haben Bert Brecht und Kurt Weill die 200 Jahre alte englische Bagger's Opera des John Gay — bereits zu jener Zeit eine Parodie auf die zeitgenössische grosse Händel-Oper — schöpferisch neu gestaltet! Schaurig-schöne Bänkelsang und Jazzsynkopen verjüngten raketenaufmatisch den alten Zinnober. Welch saftvoll dampfende Zeitsprache, gemischt mit balladesken Songs, so der Tangobalade und dem explosiven Kanonensong. Bei aller Kessheit jedoch auch hier ein starkes Bekenntnis zur Menschlichkeit: Gedenkt der Armen: „Man muss die Welt ändern“, wie es in Toller's Hoppla, wir leben hiess. Piscator hätte daraus einen orthodox-moskowitzischen Partespektakel gemacht und dadurch das Werk um jede tiefgehende und nachhaltige Wirkung gebracht. Erich Engel hat eindeutig Farbe bekannt, aber auf ein bolschewistisches Traktätchen glücklicherweise verzichtet. Unerhört schön Caspar Nellers bühnenbildnerische Gesichte. Von den Einzelleistungen gipfelnhaft Harald Paulsens Banditenchef Macheath. Immer wieder muss man es wiederholen: Dies ist der Typ neuer Darstellungskunst. Brennend intensiv, zum Zerspringen geladen, tänzerisch beweglich und bei allem scheinbaren Zynismus mit schmalfreien Herztönen getränkt. Es ist eine ganz ähnliche Figur wie Harald Paulsens unvergessliche Schöpfung in Broadway. Von gaminhafem Charme die Polly von Charlotte Anders, die schon einmal in der Kurfürstendamm-Revue die Nacht der Nächte Harald Paulsens Partnerin gewesen ist. Man müsste den ganzen Zettel abschreiben. Da ist vor allem der fabelhafte George Grosz-Typ, Frau Peachum der Rosa Valetti, Edelböbel in Reinkultur und ihr trauriger Gemahl (Hans Hermann-Schaufuss), grossartig zerlassen, wie ein Zentner Butter unter der Einwirkung von Sonnenstrahlen, Kurt Gerrons Polizeichef von London, der intimste Jugendfreund des Räuberhauptmanns. Während zerknautscht der Hakenfingerjakob Manfred Fürst und so fort. Und wenn zum Schluss der Bote des Königs erscheint und verkündet, der bereits am Galgen hängende Räuberhauptmann sei begnadigt und in den erblichen Adelsstand erhoben, während das ganze Ensemble im Stil der grossen Oper das Gerettet-Finale singt, dann würde man tatsächlich, wenn man in der ersten Reihe sitzt, vor Lachen auf die Bühne fallen, wäre die Rampe in dem alten Schiffbauerdamm-Kasten nicht 10 cm. vor dem Sessel aufgerichtet.

Shake hands, Bert Brecht, Kurt Weill!! Ebenso eindrucksvoll, nur stiller, die Reise Benjamins des Dritten nach Mendele Molcher Siorim in der Wiedergabe des Moskauer jüdisch-akademischen Kammertheaters, (Theater des Westens). — Gelegentlich des Berliner Frühjahrsfestspiels wurde an dieser Stelle von anderer Seite eingehend darüber berichtet. Die Reise Benjamins des Dritten nennt sich ein sentimentales Spiel. Etwas von Schluck- und Jaustimmung liegt darüber, wenn die armen, getretenen Kreaturen, Benjamin und sein Freund Senderl, genannt der „Waschlappen“, aus einem imaginären Flecken Russlands auswandern, um in das ferne Land der Verheissung zu ziehen, wo ein jüdischer König das sagenhafte Volk der „Roten Juden“ regiert. Wirklich führt ein Traumspiel die müden Pilger nach dem märchenhaften Land, in dem Alexander der Grosse Benjamin zum Kaiser

der Roten Juden ausrufen und ihm seine Tochter zur Gattin gibt, während Senderl Minister wird. Leider folgt ein Erwachen mit knurrendem Magen. Die Wanderung geht endlos weiter, bis die beiden wieder nach Tunesjowka kommen. Zum Schluss tritt der Autor selbst mit seinem sprechenden Pferdchen auf und bittet das Publikum um Verzeihung, falls es Missfallen an seinem Spiel gefunden habe.

Die Eindrücke dieses Abends lassen sich schwer in Worte fassen. Die gesamte Berliner Presse, von ganz links bis ganz rechts war sich darin einig, dass wir hier eine künstlerische Offenbarung empfangen. Vor Jahresfrist sah ich in Berlin die Habimah. In diesen Aufführungen, die in hebräischer Sprache stattfanden, webte etwas Kultisch-Mythisches, aber sie waren doch weit eher akademisch, als die des Moskauer jüdischen Theaters, das jenes Wort irreführenderweise im Titel führt. Es berücken zunächst die Bühnenbilder und Kostüme, die etwas von der verträumten Märchenstimmung Marc Chagalls haben. Man wird zum Kind, das herzklopfend in einem wunderschönen Märchenbuch blättert. Das Ensemble spricht jiddisch, das bekanntlich einen alten, deutschen Dialekt darstellt, was die Meisten immer noch nicht wissen wollen. Auch hier wiederum Tänzerisches, Liedhaftes, aber vor allem volkhaft Ueberlieferungs treues, Es bedeutet Ausdruck besonderen Respektes, wenn man aus der Schar des genialen Regisseurs Alexis Granowsky keine Einzelleistung nennt, weil hier eine wahre Gemeinschaft wirkt, und es sei gesagt, dass man Gesichter, deren Typ verdammt wenig Verwandtschaft mit den Darstellern hatte, und deren Träger keineswegs jedes Wort verstanden, Tränen der Erschütterung vergessen sah.

Schliesslich noch einen Theaterabend, der allerdings nicht auf die Formel „Tänzerisches Theater“ zu bringen ist: Der rote General von Hermann Ungar. (Theater in der Königgrätzerstrasse). Der Autor veröffentlichte bisher, sehr sorgsam arbeitend, innerhalb von 10 Jahren 3 eben nicht umfangreiche Prosabücher, von ebenso selbstquälerischer wie quälend-intellectueller Psychoanalyse. Nun scheint er sich von diesem Eindrücken endlich glücklich befreit zu haben und hat mit seinem ersten Bühnenwerk einen grossen und berechtigten Erfolg. Das Stück spielt unmittelbar nach der bolschewistischen Revolution 1917/18 in Petrograd. Der rote General, Sohn des Juden Mendel Frischmann, ein Intellektueller, wird Generalismus der roten Armee, die er aus dem Boden gestampft hat. Nach anfänglich grösster Popularität beginnt die Gegenaktion. Man empfindet Podkamski, so heisst jetzt Frischmann jun., als Fremdkörper. Das Volk will einen aus seinen Reihen als Idol anbeten. Der Gegenkandidat heisst Na Misch Brutzkin. Es ist der Unbildungsprotz, Inkarnation des Rohen. Brutzkin, der der waschechte Originalbolschewist sein will, tötet in einem Judenpogrom den Vater des Roten Generals, seines gehassten Rivalen, um diesen im Tiefsten zu treffen und zu provozieren. Podkamski, der sich als Russe fühlt, versucht den Kopf in den Sand zu stecken und den Schmerz, um das Geschehen zu verdrängen. Aber der glühende Gerechtigkeitsmisset. Er erhebt Anklage gegen Brutzkin wegen reaktionärer Gesinnung und gegenrevolutionärer Umtriebe. Das Gericht, das die politisch-nachteilige Wirkung einer Verurteilung Brutzkins auf die Massen fürchtet, spricht Brutzkin frei. Podkamski legt alle seine Ämter nieder und will freiwillig in die Verbannung gehen. Auf dem Bahnhof vor der Abfahrt wird er von einem weissen Offizier, einem Beauftragten der „Organisation echt russischer Leute“, dem er selbst einen Pass zur Flucht ausgestellt hatte, da es sich um den ersten Mann seiner Lebensgefährtin handelte, erschossen. Ausser dieser Frau hatte nur ein kleiner, 18-jähriger Soldat, der wohl die kommende Jugend darstellen soll, zu ihm gehalten.

Es scheint mir in diesem Stück weniger um die russische Revolution oder gar den Fall Trotzki als vielmehr um das Schicksal des Juden, wenn man will, des geistigen Menschen in der ihn als fremd empfindenden Umwelt zu gehen. Nicht, wie man selbst empfindet, entscheidet auf dieser Welt, sondern wie man von den anderen empfunden wird. Man könnte sich denken, dass der gleiche Fall an einem anderen Beispiel, etwa einem ermordeten Minister, oder wenn man einen extremen Gegenfall will, einem Gelehrten, einem Wirtschaftsführer in einem kapitalistischen Regime hätte abgewandelt werden können. Es bleibt stets das Gleiche. Das Individuum wird von der Masse nicht ertragen, und wenn man seinen Leib gemordet hat, wird sein Geist hundert Jahre später unsterblich. Hermann Ungar hat dramatischen Atem und Leidenschaft, es gibt keine hohle Stelle in dem ganzen Stück. Von Anfang bis Ende ist man gebannt und verlässt das Theater aufgewühlt, erschüttert durch die menschliche Substanz der Dichtung. Seit Ernst Tollers Wandlung ist kein Zeitstück geschrieben worden, das einen tagelang noch so nachhaltig beschäftigte.

Die Aufführung unter Erich Engels konzentrischer Regie — auch hier bleibt dasselbe über die verlassene Wirkung zu sagen, die Piscator knallig-effektiv herausgearbeitet hätte, wie gelegentlich der Dreigroschen-Oper — wird getragen von

Fritz Körner in der Titelrolle. Er ist der Rote General, verhalten, fanatisch der Idee hingegeben, menschlich gross, spröden Glanz in der Sprache. Alle blöde Dumfheit, die erforderlich ist, birgt Ferdinand Harts Brutzkin, beherrscht überlegen, gut profiliert Gustav von Wangenheims weisser Offizier Pantsew, überaus delikate, ganz dienendes Geschöpf Eleonora von Mendelssohns Serafina Iwanowna, die einzige Frau in diesem Männerstück. Ein durchaus eigener Ton, frisch und herb, in dem Soldaten Andrejew des jungen Carl Balhaus.

Eine Woche schönes, herrliches Berlin, vom Theater aus betrachtet, in zehn Jahren nicht wiederzuerkennen verändert, zu dem man seine Liebe spät, aber rückhaltlos entdeckt. Jung ist diese Stadt geworden, sprühend. Ja man kann fast, und das ist das Sehtsamste, von einem gewissen Charme sprechen, den das nächtliche Leben hier bekommen hat. Aber das gehört nicht mehr in die Theaterreportage...

The song is ended.
But the melody lingers on.
um mit dem amerikanischen Komponisten zu singen, der gleichfalls den Namen Berlin trägt.
Always, Berlin, always!

Wilhelm Speyer.

Durch den etwas verrückten Charlott-Erfolg sah sich der Verlag Ullstein, Berlin, veranlasst, eine grosse Reihe älterer Romane von Wilhelm Speyer neu aufzulegen. (Wenn der gleiche Erfolg Arthur Holtscher mit seinen auf Holzpapier gedruckten Büchern zuteil geworden wäre, hätte er sich kaum veranlasst gesehen, Rebell zu werden). Zuletzt erschien ein Erstlingsroman Wilhelm Speyer's Sbyllenlust, der unmittelbar vor dem Kriege den Titel Das fürstliche Haus Herfurth getragen hatte. Auf düsterem Hintergrund rollen die Schicksale eines deutschen Fürstenhauses mit russischem Bluteinschlag ab. Absonderliche Gefühlsverwirrungen verschlingen die Familienmitglieder miteinander. Das Motiv von Schuld und Sühne klingt an. Einflüsse von Dostojewski sind in diesem Buch noch unverkennbar. Aber in einzelnen Gestalten spürt man doch schon deutlich die spezifische Eigenart Speyer's.

Auf einem ländlichem Besitz unweit Berlins spielt der Roman Frau von Hanka. Wenn wir zwar kaum „Hofluft“ mehr atmen, geht es hier dennoch ziemlich aristokratisch zu. In diesem Buch ist noch ein leicht slavisch-ostelbischer Einschlag, allerdings nähert sich Speyer hier bereits dem Brennpunkt Berlin. Gefühlsverwirrung auch bei Frau von Hanka, verursacht durch einen ihr panischen Schrecken einjagenden, saftstrotzenden, italienischen Hirten. Wie in Sbyllenlust noch ein Sühnetod. Aber es ist glücklicherweise der romanische Hirt und nicht die schöne Frau von Hanka, die daran glauben muss. Unter den Toten befindet sich leider auch ein unschuldiges, wenngleich mystisches kleines Mägdlein.

In Mynheer van Heedens grosser Reise geht es schon ganz mondain zu. Ausgang und Ende spielen in Berlin. Dazwischen findet eine tolle Jagd um den Erdball statt. Drei Männer folgen einer Frau. (20 Jahre zuvor bei Lehár 3 Frauen einem Mann. In Wahrheit scheint es zeitlich gerade umgekehrt). Das unmittelbar nach dem Kriege spielende Buch ist bei aller Farbigkeit von Landschaft und Gestalten äusserlich viel zu umfangreich, innerlich mit zu viel Salonethos behaftet, nicht frei von Christian Wahnschaffe-Weltbeglückungsideen.

Entzückend schlank geriet dagegen Das Mädchen mit dem Löwenhaupt, ein unverkennbarer Vorläufer unser aller geliebten Charlott. Das ist schon ganz Berlin am Ende der Inflation. Auch eine Testamentsgeschichte, wieder eine Jagd um den Erdball, aber mit federndem Handgelenk als Stomp geschrieben. Es bleibt zu sagen, dass Wilhelm Speyer heute als Einziger in Deutschland Unterhaltungsromane zu schreiben versteht, die man mit Vergnügen liest.

Jacob Paludan: „Die Felder reifen“.

(Custav Kiepenheuer Verlag, Potsdam.)

Das ist die Geschichte zweier auf einem nordischen Gut aufgewachsener Kinder, Ivars, des Sohnes des Müllers und Ralfs, des des Gutsbesitzers. Seit frühester Kindheit verbindet beide Freundschaft, und durch eine eigenartige Verkettung scheinen sie ein ganzes Leben lang an-einander-geschmiedet. Der düstere Ivar wird Arzt, da eines tragischen Unfalls wegen sein Traum, die Welt als Geiger zu erobern, sich nicht erfüllen kann. Er ist ein einsamer Mensch, gehemmt durch die Scheu, seine Gefühle zu offenbaren und scheint stets beschattet durch den glückverwöhnten Ralf, dem alles im Leben gelingt und aller Herzen zufliegen. Gegen Ende wird das Buch etwas aktuell im peinlichen Sinne, da der Autor sich bemüht, die Reflexwirkung der Kriegszeit auf Dänemark u. d. die Nachkriegszeit zu gestalten. Aber die Schicksale der Menschen sind erlebt, die Atmosphäre der nordischen Landschaft von eigenartiger Herbheit. Man wird bei diesem Spiel in Moll zuweilen an Hermann Bang erinnert. (Die Uebertragung ins Deutsche durch Erwin Magnus gelang vorzüglich.)

Eröffnung

der polnischen Opernsaison.

Tadeusz Joteyko: Zygunt August.

Nach einer 3 Wochen währenden Vorsaison, in der neben Schauspielaufführungen lediglich die fest im Spielplan stehenden Opern wiederholt wurden, fand die offizielle Eröffnung der polnischen Opernsaison am 29. September mit der Première von Joteyko's: Zygunt August statt. Das Libretto hat eine Trilogie von Rydel zur Grundlage. Es ist ein Stoff aus der polnischen Geschichte, der in 5 Akten, beziehungsweise 7 Bildern, vor uns abrollt, die Epoche von 1557 bis 1572. Zygunt August entbrennt in Liebe zu der Gräfin Barbara Radziwillówna. Die Königinmutter aus dem Geschlecht der italienischen Grafen Sforza ist gegen diese Verbindung, die indes von den ehrgeizigen Brüdern der Gräfin Radziwill intensiv gefördert wird. Bald nach der Eheschliessung und Krönung des Paares erkrankt die junge Königin, um langsam dahinzusiechen. Die Heilkräuter, die auf Veranlassung der Königinmutter aus dem Ausland beschafft werden, führen nicht den gewünschten Erfolg herbei, wenigstens nicht den von den wahren Freunden der Königin erstrebt. Die folgenden Bilder haben mit den vorangegangenen wenig Zusammenhang. Wir sind in einem sehr wirksamen Akt Zeugen der Union von Lublin zwischen Polen und Litauen, die in einer Verbrüderungsszene der beiden Nationen gipfelt und heute eigenartig aktuell berührt. Das letzte Bild bringt Zygunt Augusts Tod.

Wir kennen diese Opernbilderbücher ohne rechte dramatische Kraft aus der polnischen und überhaupt aus der slavischen Literatur. Man denke etwa an Rozycki's Casanova oder, um an einen Geniewurf zu erinnern der übrigens u. a. bemerkenswerten Werken für diese Spielzeit von der polnischen Oper angekündigt ist, an Moussorgski's Boris Godunow. Unsonst muss es überraschen, dass die Schöpferkraft des Komponisten sich an diesem wenig dramatischen Vorwurf entzündet hat. Joteyko ist ein lebender Zeitgenosse, allerdings

kein Moderner. An Rozycki oder gar an Szymanowski darf man kaum denken, und selbst Wallek-Walewski scheint noch um einige Züge neuerzeitlich. Joteyko wandelt ganz in traditionellen Bahnen. Orchester und Rezitativbehandlung, besonders im Anfang, verraten deutlich Einflüsse Wagners. Zuweilen tauchen an Puccini (Madame Butterfly) gemahnende Klangfarben und Harmonien auf. Aber weiter geht Joteyko keinesfalls. Er hält sich durchaus auch an alte Formen. Im Orchestervorspiel zu einem Bild begegnen wir einem Fugato (diese Kritik wird nach einmaligem Hören, ohne Kenntnis der Partitur, ja auch nur des Klavierauszuges geschrieben, ebenso ohne Beherrschung der polnischen Sprache, in der der Text gehalten ist; sie kann daher nur erste Eindrücke wiedergeben). Es gibt sangbare Arioso und Duette in dieser Oper, die romanisch klingen. Die Stärke Joteyko's bilden indes anscheinend grosse Ensembles, wie die Krönungsszene und das Bild der Union von Lublin. Hier werden mit Massenchor und effektvollen Bläserätzen grosse und dramatische Wirkungen erzielt.

Aber was man vermisst, das ist die persönliche Note des Komponisten. Es gibt keine Kunst ohne nationales Verwurzeltein des Künstlers. Und gerade slavischen Rhythmus, Tanzfreudigkeit und die grosse, sentimentale Geste vermissen wir in dieser Musik. Die Instrumentation ist reichlich dick. Das Blech dominiert, und das schwere Heldenpathos des ganzen Werkes sagt uns heute nichts mehr. Ja, wir können diese Gestalten und ihre Schicksale kaum noch ernst nehmen.

Die Oper, die einen grossen musikalischen und szenischen Apparat erfordert, fand keine vollendete Wiedergabe. Am glücklichsten war noch das Szenische getroffen, besonders in den grossen repräsentativen Akten. Das Orchester unter Milan Zuna spielte sicher und rein, aber ohne besonderen Wohlklang. Von den Solisten hatte lediglich Stefan Romanowski's Radziwill Czarny, Stiefbruder der jungen Königin, musikalisch und darstellerisch grosses Format. Ihm am nächsten kam immerhin Aleksander Luboz' Barbara Radziwillówna. Alle anderen Solisten reichten ohne Ausnahme weder musikalisch noch darstellerisch aus, und hatten bei weitem nicht das Niveau, das man von früheren Jahren her von der polnischen Oper ge-

wohnt ist. Wir wollen annehmen, dass sich dies im Laufe der Spielzeit, die neben vielem Schönen u. a. das Triptychon von Puccini, von deutschen Werken Wilhelm Kienzl's Kuchreigen, im Schauspiel Schillers Maria Stuart, verheisst, bessert.

Der anwesende Komponist konnte sich für den ihm von dem ausverkauften Hans herzlich gespendeten Beifall unter Entgegennahme prachtvoller Blumenspenden persönlich bedanken.

... und des deutschen Theaters.

„Viel Lärm um nichts“.

Mit einem Fuss fast noch in Italien, mit dem anderen nahezu schon wieder in Berlin, um etwas vom jungen deutschen Theater zu erleben, wofür auch in dieser Spielzeit hierzulande nach den bisherigen Ankündigungen kaum eine Hoffnung zu bestehen scheint, absolviert man noch kritisch-pflichtbewusst die Eröffnung des oberschlesischen deutschen Theater-Saison

„Viel Lärm um nichts“ kann ein guter Anfang sein, wenn es nicht Devisen, sondern das Lustspiel von Shakespeare bedeutet. Die allerersten Eindrücke, gebieten knappste Fassung. Die Wiedergabe war tempohaltig, vergriff sich allerdings in der Gerichtsszene zu geistlosesten Extempores, die mehr auf Arnold und Bach, denn William Shakespeare hinzuweisen schienen. Von den Darstellern überragte das Ensemble Herbert Schiedels Benedikt, männlich, temperamentsvoll, humorgesättigt. Einen quicklebendigen Eindruck hinterliess ein neues Mitglied, Anne Marlon als Beatrice. Die Bühnenbilder hielten sich im gewohnten Haindl-Stil. Leider hatte man sich die Gelegenheit entgehen lassen, Korngolds zauberhafte Bühnenmusik mitschwingen zu lassen. Diese hätte zweifellos die innere Musik dieses Shakespearelustspiels, die den Lärm zuweilen übertönen soll, ausgelöst.

Das gut besuchte Haus nahm die Aufführung freundlich, wenngleich zurückhaltend an.
Frango.

Erich Ebermayer: Das Tier.

(J. M. Spaeth Verlag, Berlin).

Der äussere Hergang: zwei junge Menschenkinder, ein Mädchen und deren Freund, befreien sich von einem Ungeheuer, obwohl es den Namen einer Mutter trägt, dadurch, dass sie es töten. Die Alte, von der Tochter allmählich ohne irgend einen leidenschaftlichen Unterton einfach das Tier genannt, ist durch die Ehe mit einem aktiven Offizier, der zu Beginn des Krieges wohl freiwillig den Tod gesucht hat, in ihren vitalsten Bedürfnissen enttäuscht worden. Sie hat, vergiftet durch ihr unglückseliges Dasein, den Mann zu dessen Lebzeiten gequält und ihren Hass auf die dem Vater zugehörige Tochter übertragen. Nach des Gatten Tode wirft sich die Witwe einem nach dem anderen Mann in die Arme, ohne dadurch etwa ihre unterdrückten Triebe restlos auszuleben. Der Hasskomplex, der ihrer Tochter gegenüber entstanden ist, führt zu der qualvollsten, unfasslichsten Verirrung: sie missandelt das heranwachsende, überaus scheue und gutartige Mädchen aus Lust am Bösen. Der Vormund, der um die entsetzliche Lage seines Mündels weiss, paktiert mit der Mutter. Beatrice begegnet nun ausserhalb des Hauses einem jungen Menschen, dem sie sich erschliesst. Jack zieht als Untermieter in die Wohnung der Alten; diese durchschaut den Zusammenhang und verbietet der Tochter jeglichen Verkehr mit dem jungen Mann, nur um deren Qualen zu erhöhen. Als sie die beiden dennoch einmal miteinander im Keller ertappt, droht sie in Gemeinschaft mit dem Vormund der Tochter an, sie zu ihren Angehörigen nach Amerika zu schicken, nachdem sie den Liebenden zuvor die Einwilligung zur Eheschliessung versagt hatte. In ihrer Herzensangst überredet das Mädchen ihren Geliebten, die auch äusserlich durch Trinken, in starrendem Schmutz verkommene Alte gemeinschaftlich umzubringen. Die Tat bleibt unentdeckt.

Wie dies nun erzählt und begründet ist, das wirkt beklammend echt. Der Autor verzichtet dadurch auf jede äusserlich spannende Wirkung, das er die Erzählung in einen Rahmen kleidet. Jack Bender, der Beatrice geheiratet hat und prominenter Filmautor geworden ist, erzählt seinem Jugendfreund, Jürgen, dass die Befreiung geglückt ist. Umso intensiver die innere Spannung. Die dichterisch stärkste Partie bildet die Flucht der Schuldig-Unschuldigen auf die Strasse, wo sie in jedem Bild, das sie schauen, in jedem Ton, den sie hören, Anklage und drohende Vergeltung zu spüren vermeinen. Die menschliche Wirkung geht indes von der Reinheit aus, in der dies alles gebildet ist. Das mitunter abstoßend Schrofne des Stoffes steht in einem eigenartigen Gegensatz zu der alles überhöhenden Liebe des jungen Paares und der als Seitenthema anklingenden Jugendfreundschaft zwischen Jack und Jürgen. Ebenso glänzend ist das Atmosphärische getroffen, und wie man Ekel empfindet vor der alles Mass überschreitenden Scheusslichkeit des Tieres, so atmet man ingleichen wie befreit auf der Flucht der beiden am Mordtage aus der Stadt den Duft des Waldes.

Die Diktion ist klar und flüssig, hätte indes in einigen unwesentlichen Teilen noch eine Durchfällung erfahren können.

Erotische Prosa.

Rudolf von Delius hat ein Buch, „Die Maske des Mannes“, geschrieben, das er einen erotischen Roman nennt. (Carl Reissner Verlag, Dresden). Zunächst handelt es sich um keinen Roman, sondern um eine Erzählung. Die fulminante Moral von der Geschlechtlichkeit lautet: Jeder Mann trägt eine Maske vor der Frau. Diese originelle Erkenntnis führt der Autor dazu, das auch nach seiner Ansicht reformbedürftige Eheproblem anzuschneiden. Sein Held stürzt sich dabei in furchtbare Unkosten u. versucht die Ehe dadurch zu kitten bzw. den Konflikt zu entspannen, dass er zu einer Freundin, seine Zuflucht nimmt. Aber auch dieser Ausweg scheint ein Holzweg. Schliesslich kommt gar die beiden Frauen zusammen, einander durch Edelmut überbietend. Alles löst sich in Wohlgefallen auf. Was der Mann ohne Maske jetzt tun wird, bleibt ein neues Problem. Vielleicht gibt es eine Fortsetzung einst im Mai.

In der Darstellung von Rudolf v. Delius spürt man deutlich die Klimmzüge. Seine Diktion ist schwerfällig.

Viel gelöster und blutvoller wirkt die zu unrecht beschlagnahmte und wieder freigegebene Erzählung „Das Spiel mit der Flamme“ von F. M. Huebner. Hier ist die Beziehung zwischen einer verheirateten Frau zu einem anderen jungen Manne sehr wirklichkeitsnah und intensiv gestaltet. Die geschlossene Wirkung des Anderen Ich erzielt Huebner im Spiel mit der Flamme nicht. Wir wollen annehmen, dass sie vor diesem kleinen Roman geschrieben ist. (Iris Verlag, Heidelberg).

Willy Seidel: „Schattenpuppen“.

(Albert Langen Verlag, München.)

Ein sehr reizvoller Unterhaltungsroman, gleich einem spannenden Gesellschaftsroman von den Grandseigneurs und Mädels von Java. Holländisch-indisches Kolonialleben, Rassenprobleme werden elegant, nicht eben tief schürfend gestreift. Der Stil ist gepflegt, die Schattengestalten atmen Treibhausluft und duften nach Ambre von Coryse.

A. S. M. Hutchinson: Der junge Lord.

(Drei Masken Verlag, München.)

Das ist die Geschichte eines reichen Erben, dessen Vater vor seiner Geburt in einem Kolonialaufstand gefallen, während die Mutter bei der Geburt gestorben ist. Da der Vater des jungen Lords mit einem Mädchen kleiner Herkunft heimlich verbunden war und die Schwester der Verstorbenen, eine Postbeamtin, das Vorhandensein eines Erben geheim hält, gelang eine Nebenlinie in die Rechte des Majorats. Zwischen dem vermeintlichen und dem wahren jungen Lord entsteht eine enge Knabenfreundschaft, die sich bis zu deren Grossjährigwerden erstreckt und immer mehr verdichtet. Zwischen ihnen steht später ein Mädchen. Während der falsche, junge Lord körperlich schwach und lebensuntüchtig ist, wächst natürlich der echte zu einem wahren Prachtkerl heran und ertüchtigt sich körperlich zwischen Pferden und Zirkusleuten, nicht zuletzt mit glänzenden Geistesgaben ausgestattet, um so ein Lieblich und Freund aller Welt zu werden, wobei man diesen Begriff, im Gegensatz zu Otto Flake, sogar im Genitiv anwenden darf. Als der Tag des Grossjährigwerdens herangenahet ist und das Geheimnis von der wissenden und dem Usurpator gegenüber rachsüchtigen Tante gelüftet werden soll — am gleichen Tage tritt der falsche Lord mit dem Mädchen, das der echte liebt, vor den Traualtar — geschieht eine Radikallösung durch eine verirrte Revolverkugel, die den echten Lord, der gerade noch das Geheimnis seiner Herkunft erfahren hat, tötet. Happy end oder nicht, das ist die Frage. Nach der raffinierten Psychologie des Autors zu urteilen, doch happy end, denn die Freundestreue geht so weit, dass der wahre Lord, jeder Zoll sozusagen ein Lord, nicht das Glück des unrechtmässigen Majoratserben, seines besten Freundes, zertrümmern könnte, ohne selbst unglücklich zu werden.

Aus der Inhaltsangabe wird man hinlänglich gemerkt haben, welch sentimentaler Kitsch hier völlig überflüssigerweise aus dem Englischen von Rudolf Nutt schlecht ins Deutsche übertragen wurde. Aber der junge Lord gäbe einen idealen amerikanischen Rührfilm. Für die Hauptrolle empfehlen wir den unwiderstehlichen Ramon Novarro.

Der Weg aufwärts.

Die Lieblingsfabel des Films, jedes Lustspiels, des Unterhaltungsromans von Courths-Mahler bis — nach oben hin sind keine Grenzen gesetzt — ist das Emporklimmen oder auch Hinauffallen eines Menschen auf der sozialen Stufenleiter. Die Komik der äusseren Momente von der Aussergewöhnlichkeit des Arrivierten bis zur allmählichen Anpassung wird gern dargestellt und auch von der sentimental Seite lässt sich der Vorwurf mit einiger Geschicklichkeit wirksam belichten. Wenige aber nur sind berufen, die tiefe menschliche Tragödie, das harte Ringen des Vorgangs zu verewigen, der oft von Jugend an in der Seele des einmal sehend Gewordenen vorbereitet ist und seinen Weg bestimmt.

Das ergreifende Dokument eines solchen Kampfes gibt Martha Ostens, deren Buch Erwachen im Dunkel hier bereits gewürdigt wurde, in ihrem Roman Die tollen Carews (F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung). Auch dieses Buch packt in seiner Echtheit; hier hat wiederum tiefes Mitleben seinen Ausdruck gefunden, und darum überzeugt es und bereichert uns um das Wissen von Menschen in fernem fremdem Land, in ihren Nöten und Freuden noch und verschweist uns allen. Die tollen Carews sind eine Familie von reichen Grundbesitzern; wechselläufige Geschicke führen ihre Vorfahren, Menschen von verschiedener- und nicht immer der besten Prägung, in die Prärie von Minnesota, wo im Sumpfland des Eldersgrabens arbeitsame Farmer in harter Arbeit um den Ertrag des kargen Bodens ringen. Hochmut und elende Kriecherei entstellen das Verhältnis der Carews zu ihren Nachbarn, die Kluff erscheint unüberbrückbar, und doch erwächst zwischen zwei Menschen der entgegengesetzten Abstammung vom ersten Sehen an eine unzerreissbare Bindung, die zur Liebe reift. Elsa, die Heldin der Erzählung, erkennt mit wachem Verstand von Jugend an ihren Weg, sie will den Niederungen ihrer Umgebung entfliehen, wenn auch die Möglichkeit zu geruhigem Leben im Rahmen des Althergebrachten stark lockt. Sie geht als Siegerin aus dem Kampf hervor; mit ihrem Stolz bekehrt sie einen Carew zu neuer Lebensauffassung, und indem sie den Sohn eines geniessersischen Geschlechtes zu einem Arbeitsmenschen erzieht, während sie selbst verfeinert ist durch Wissen und Kultur, schafft sie in dem ewigen Kampf den Ausgleich. Die deutsche Uebersetzung von Nelly Hobsbaum trifft gut den Ton der Erzählung, die trotz des epischen Grundcharakters, an feinen lyrischen Stellen reich ist.

Ein andere Roman dieser Gruppe ist Das Grosse Warenhaus von Siegfried Sivertz, (Otto Quitzow Verlag, Lübeck). Die Grundstimmung ist hier heiterer; es handelt sich um Menschen des Alltags, die in ihrem Leben und Treiben gut beobachtet und in den verschiedensten Typen überaus charakteristisch geschildert sind. Schon das Milieu, ein grosses Stockholmer Warenhaus ohne das rasende amerikanische Tempo, ist sehr dankbar; in seinen Mauern spielen sich viele Schicksale ab. Kriegszeit in Schweden ist der Hintergrund, klug laviert der alte Goldmann sein Unternehmen durch alle Fahrnisse der Inflation, aus der Zeit der Seide in die Zeit der Wolle, nur er bleibt derselbe in all dem Glanz, ein armer furchtsamer Jude, so wie er sich vor den Pogromen Russlands gerettet hat, und um ihn die Stützen seiner Macht, behaftet mit ihren Sondererlebnissen. Im alten Goldmann brennt auch der Funke Ehrgeiz nach unabhängiger Sicherheit der Existenz und darüber hinaus nach den Gütern des Lebens. Ueber diesem Streben vergisst er die Gestaltung seiner inneren Zone; er umgeht alles Gefühls-mässige und häuft erst spät Liebe auf ein Kind, das Geschenk eines seltsamen Zufalls. Der Alte stirbt im Höhepunkt seines Reichtums, und über sein Grab hinaus wird sein Werk für seinen Namen sprechen.

Siegfried Sivertz hat den Rahmen der Erzählung nicht allzu weit gespannt, sodass ein klares Bild der betrachteten Sphäre entsteht und darüber hinaus ein Ausschnitt menschlichen Lebens mit seinen rätselhaften Verknüpfungen. Sivertz leidet

JAMES JOYCE: DUBLIN.

Nach James Joyce's Jugendbildnis und Ulysses, die an dieser Stelle eigenhändig betrachtet wurden, veröffentlicht der Rhein-Verlag Basel Joyce's Erstlingswerk, den Novellenband Dublin. Auch hier spürt man bereits den bündigenden Griff der Persönlichkeit. Die Stücke, alle in Joyce's Heimatstadt Dublin spielend und zum Teil wie eine Ergänzung seines Jugendbildnisses, anmutend sind nicht nur ihm einzelnen geschlossen, sie geben im ganzen das Bild einer Welt. Wir erleben vorzüglich; Irisches, Katholisches und sehen Menschen in all ihrer Begrenzung, die kaum einer so deutlich aufzuspüren versteht, wie eben Joyce.

Nikolaj Ognjew: Das Tagebuch des Schülers Kostja Rjabzew.

Aufzeichnungen eines Fünfzehnjährigen.
(Verlag der Jugendinternationale, Berlin).

Dieses Tagebuch eines russischen Schülers aus unseren Tagen ist das prachtvollste Russenbuch der Gegenwart, das ich kenne. Man braucht sich gar keine Sorge darum zu machen, ob es nun wirklich das Tagebuch eines Fünfzehnjährigen, oder ob es erfunden ist. Ich neige der zweiten Ansicht zu, zumal die Einbeziehung des kleineren Tagebuchs eines 15-jährigen Mädchens etwas künstlich erscheint. Aber die unmittelbare Frische, mit der das Werden des neuen Russland betrachtet und erlebt wird, die Probleme unserer Zeit durch das Temperament eines unverbildeten Fünfzehnjährigen gesehen, das Werden einer neuen Welt, ist so beglückend jung und unmittelbar, dass man selbst völlig gebannt wird und von Sowjetrussland einen lebendigeren Eindruck erhält, als aus Dutzenden von Büchern, Vorträgen und Zeitungsaufsätzen. Dabei können die darin angeschnittenen Probleme, vor allem Erziehungsfragen, die in Russland kaum wesentlich anders liegen, als andersorts in der Welt, da die Menschen immer und überall einander gleichen, ausser Betracht bleiben. Man braucht durchaus nicht die Ansichten, die das Buch enthält, zu teilen oder gar an ihr Alleinseligmachen zu glauben. Wie das Erlebnis des jungen Russlands sich auf uns überträgt, das ist Glückes genug. Das Tagebuch wurde von Maria Einstein sehr gut übertragen und vom Verlag buchtechnisch glänzend ausgestattet.

Erwin Rieger: Stefan Zweig.

(J. M. Spaeth Verlag, Berlin).

Die erste umfassende Biographie über den europäischen Dichter Stefan Zweig. Das Werk eines Freundes, — ein grosser, glänzender gelungener Wurf, das Vorbild dessen, was man von der Biographie eines noch Lebenden, aufsteigenden erwarten kann. Noch nicht Abschluss und Fazit natürlich, noch nicht deutlichste Rundung, aber aufs schönste erfüllt ist hier, was Rieger sich selbst vornimmt: Stefan Zweig's Leben aus seinem Werk zu erklären und das Werk hinwieder aus dem Leben aufzubauen möglichst tief hineinzuhorchen in dieses Werk und gleichsam nur den verbindenden Ton zu sehen des Dichters eigenen Worten zu setzen. So entsteht dem

nicht unter der allgemeinen Unsicherheit im Unterscheiden von Wert und Unwert, seine Massstäbe sind unverrückbar feststehend. Wohl sieht er die tragische Schuld, die manchem Menschen auf den Weg gegeben und verurteilt nicht, aber seine Sympathie weilt offensichtlich bei den Tüchtigen, Ehrenhaften und wahrhaft Guten. Es ist wohltuend, einen Blick in diese geordnete Welt zu tun und bei diesen geraden Menschen auszuruhen; darum wird das fesselnde, humorvolle, reale, unendlich tiefe Buch auch denen eine Freude sein, die der „Literatur“ weit fern stehen. Die gute Uebersetzung von Alfons Fedor Cohn und die ansprechend solide Ausstattung des Buches steigern die Freude an seiner Lektüre.

Gegen den reifen Stil der beiden Bücher wirkt Friedrich Wolffs erster Roman Kreatur, (Adolf Sponholz Verlag Hannover) sehr jung, fortwährend in dem Wirbel der Probleme unserer Zeit, die nach Lösung drängen und doch unlösbar sind. Aber dass einer sich so in sie hineinwühlt und sie aufzeigt, ohne Schonung und ohne sich um Schwierigkeiten herumzudrücken, ist bewundernswert. Der Verfasser hält sich fern von der weltfremden Zuspitzung ins Intellektuelle, in denen sich das Ringen um eine Weltanschauung oft bewegt, er schildert glutvoll, wach sich ihm als Werkstudenten aus nächster Nähe bot.

Der Werkstudent His arbeitet während der Ferien auf dem Lande bei einem Arbeiterhepaar. Er wird verstrickt in den Existenzkampf der Menschen, deren Streben die Armseligkeit primitivster Bedürfniserfüllung sprengen will. Der irregleiteten Ehrgeiz der Frau sehnt sich nach einer „herrschaftlichen“ Einrichtung des selbstgezimmernten Häuschens. Am Ziel ihrer Wünsche trifft sie ein furchtbares Ende. Ihr Mann hat seine Körperkräfte bei der unnötig ausgedehnten Arbeitszeit ruiniert und auch seine moralischen Grundsätze halten der Verlockung zum Diebstahl aus Liebe zur Frau nicht stand. Sie geht so weit, ihr Blut zu Heilungszwecken der Gattin ihres Brotherrn zu verkaufen, trotzdem ihr Mann sich dagegen sträubt. Die Zerrüttung der Ehe entwickelt sich folgerichtig aus dem Geiste der Frau, deren Gedanken vom Erwerb eines reichverzierten Vertikos besessen sind, das gebrechliche Ende erscheint etwas gewaltsam, zu krasser Ausdruck der Einstellung des Verfassers. Im Sinne des Althergebrachten verdienen sie und ihr Mann für ihren Fleiss die höchste Achtung, aber, so predigt der alte Vater Rudolf, „schafft nicht so viel! Gönn't Euch Zeit für das Leben! Schaffet nicht mehr als ihr verdauen könnt, nicht mehr als soviel, dass ihr daran zu wachsen vermöget!“ Proletarische Unbedenklichkeit gegenüber der Gewalt des Schicksals kämpft mit bürgerlicher Vorsorglichkeit, die sich lieber mit gefahrloser Sicherheit begnügt, als den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. In der Verbindung des Studenten mit der Arbeiterin, einer märchenhaft zarten und beseelten Frauengestalt, wird ein Ausblick auf eine neue Zeit geschaffen. Die Gegensätze überbrückt er mit seinem Willen, in der Erkenntnis, dass in beiden Welten, in der des Bürgers und der des Proletariats Ewigkeitswerte liegen.

Friedrich Wolff schreibt wie ein Mensch, der die Annehmlichkeiten einer vereinigten Kultur kennt und sich schwer von ihnen trennt, der jedoch das Brüchige, Blutlose und Naturfremde in ihr erkennt und verabscheut. Doch auch das Leben des Arbeiters ist angekränkt von diesem Vorbild, auch bei ihm besteht immer die Gefahr, dass er sinnlos Formen übernimmt, die ihm fremd sind, dass ein reicherer Ertrag seiner Arbeit ihm nicht frei macht, sondern von neuem abhängig von der tonangebenden andern Schicht. Immerhin gibt es unter ihnen noch Menschen, die ein pflanzenhaft glückliches Dasein führen, und namentlich die Frauen sind in der Liebe von einer sonst kaum noch gekannten Bedingungslosigkeit der Hingabe. Die Sprache des Volkes klingt hier natürlich, der knappe Stil bringt das Wichtige wirkungsvoll heraus. Friedrich Wolff ist bereits bekannt durch einige Bühnendichtungen und eine Erzählung: Der Sprung durch den Tod; der erste Versuch im Bereiche des Romans erscheint verheissungsvoll.

T. G.

vor uns zuerst das Leben des Menschen Stefan Zweig. Die sorglos, weichen und gefühlvollen Wiener Jugendjahre in dem vermögenden Fabrikantenhaus der Eltern, das Wien der Friedenszeit, das Erwachen des Knaben unter dem Zeichen Schnitzlers und Bahr's, Bruckners und Brahms', Rilkes und Peter Altenbergs, während zugleich Hofmannsthal, der Jüngling, seine ersten unsterblichen Verse schreibt. Eine kultivierte, äusserlich sorglos-gepflegte, nach innen nicht weniger kämpferische Jugend war dies, — Jahre später hat Zweig es in die schönen Verse gebannt:

O Kindheit, wie ich hinter Deinen Gittern,
Du enger Kerker, oft in Tränen stand,
Wenn draussen er mit blau und golden Flittern
Vorüberzog, der Vogel Umbekannt.

Grenzenlose Freiheit löst die strenge Gebundenheit der guten Kinderstube ab. Der Student Zweig hat alles, was man braucht, die Welt zu besitzen: Zeit, Geld, Lust am Schönen, Neugierde zum Erleben, ein helles, waches, spürsames Auge, den unbegrenzten Sinn zum Schweben; Wanderjahre kommen, kreuz und quer durch Europa, viele Jahre lang, Afrika, Asien, — alles dies nicht als Reisefeuilletonist, sondern ohne jede Verpflichtung zu literarischen Werken. Nebenbei entsteht manches Gedicht, manch kleiner Aufsatz, manche Uebersetzung. Das Grosse dieser Jahre ist aber die Begegnung mit einem Menschen, der Zweig zum Anker eines Jahrzehntes wurde: mit Verhaeren. Schön und behutsam zeichnet Rieger diese grosse Freundschaft nach, die nur eines, ein Uebermächtiges zerreißen konnte: der Krieg. Mehr noch als in anderer Leben wurde hier, bei Zweig, der 1. August 1914 zu Schicksal und Wende. Anfangs mit stummer Qual, dann mit wachsender Erbitterung, schliesslich sich aufräufend zu dem grossen Friedensschrei „Jeremias“ erlebt Zweig diese Jahre des Völkermordens. Alle Fäden nach draussen sind abgerissen, im eigenen Land hat der radikale Kriegsgegner Schweres zu erdulden. Die letzten Jahre sehen ihn in sozialer Arbeit in der freien Schweiz. Die grosse und bleibende Freundschaft mit Roman Rolland, dem Friedenskämpfer auf französischer Seite, ist das Helle in diesen dunklen Jahren. Nach Kriegsende aber gibt der Dichter seinem Leben eine Wendung ins Stillere. Bürgerliche, er verlässt Wien, bezieht das Besitztum hoch über Salzburg, heiratet und schafft nun, seit fast einem Jahrzehnt, am Kapuzinerberg Werk auf Werk. Erwin Rieger widmet den zweiten Teil seines Buches dem Zweig'schen Werk. Auch hier geleitet von dem Prinzip, wo irgend es angeht, den Dichter selbst sprechen zu lassen, sein eigenes Wort zu Erklärung und Verdeutlichung der Zusammenhänge heranzuziehen. Es ist eine laute Freude, so an Riegers kundiger Hand den Novellenkreis, die Essays, die Lyrik noch einmal zu erleben. Vielleicht ist bei der Betrachtung der Novellen des Vergleichens ein wenig zu viel getan, das Erkennen der Zusammenhänge von Werk und Werk zu absichtlich gemacht. Vielleicht auch ist im Ausklang des Buches das eigenartige und ganz starke Verhältnis Zweig's zur neuen Generation zu leicht abgetan. Aber das will nichts besagen angesichts der ausser-

ordentlichen Fähigkeit Riegers, im Werk des Dichters Zweig alles nur irgend Wesentliche aufzuspüren und immer aus dem Kleinen, Einzelnen, Zufälligen die Verbindung mit dem Großen, ins Weite Gehenden herzustellen.

Erich Ebermayer.

Amerikanische Wirtschaft.

A. B. Farquar: Die erste Million — die schwerste.
(Gretthlein et Co., Verlag, Leipzig).

Der Verfasser, Gründer und Besitzer einer bedeutenden amerikanischen Landmaschinenfabrik und Vizepräsident der amerikanischen Handelskammer, will mit diesem Buch keinen Ratschlag geben, wie man möglichst schnell Dollarmillionär wird, er legt darin lediglich seine Lebenserinnerungen nieder und will zeigen, dass er seine geschäftlichen Erfolge nicht besonderen, tiefgründigen Geschäftspraktiken, sondern der Befolgung der einfachsten Grundsätze eines ehrbaren Kaufmanns verdankt. In schlichtester Sprache erzählt er seine Jugend im Elternhause, einer puritanischen, gebildeten und kinderreichen Familie und sein Eintreten in das Geschäftsleben. Von besonderem Interesse ist dabei seine Zeichnung der amerikanischen Präsidenten, die er von Lincoln bis Wilson alle persönlich gekannt, und mit denen er grösstenteils in freundschaftlichen Beziehungen gestanden hat. Nicht minder fesselnd, besonders als Vergleichsmoment gegenüber dem oftmals prunkhaften Auftreten der heutigen amerikanischen Wirtschaftsführer, sind seine Schilderungen der damaligen Wirtschaftskapitäne, der Astors, der Bankpräsidenten Stevens und Coe u. a., die nicht nur in ihren persönlichen Lebensbedürfnissen, sondern auch in der Aufmachung ihrer Geschäftszentren sich einer geradezu puritanischen Einfachheit befleißigten. Zu erwähnen ist auch die Geschichte des amerikanischen Bürgerkrieges, den Farquar aus aller nächster Nähe mit erlebt hat. Das Buch ist also schlechthin die Geschichte Amerikas der letzten 70 Jahre in politischer und wirtschaftlicher Beziehung, die Geschichte des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten und eines beispiellosen Aufstieges, den es dem Fleiss und der Zähigkeit seiner Bürger vom Typus Farquars verdankt.

Dr. Bruno Birnbaum: Organisation der Rationalisierung Amerika — Deutschland.

(Verlag von Reimar Hobbings, Berlin).

Die Frage der Rationalisierung der Wirtschaft, die in Deutschland schon stark in Angriff genommen ist, noch mehr aber die Rationalisierung der öffentlichen Hand, des Reiches, der Länder und Kommunen — Verwaltungsreform — steht heute im Brennpunkt, nicht nur des wirtschaftlichen, sondern auch des öffentlichen Interesses. Birnbaum, der Amerika studienhalber bereist hat, zeigt, dass die Rationalisierung in Amerika, deren Erfolge wir bewundern, hauptsächlich das Werk eines Mannes ist, des amerikanischen Handelsministers, Herbert Hoover, der nicht nur der Rationalisierung der Wirtschaft einen starken Antrieb gegeben hat, sondern dem allein die Rationalisierung der öffentlichen Hand in Amerika zu danken ist. Vor allem ist es sein Werk, dass die Rationalisierung in Amerika zu einer Volksbewegung wurde und nur dadurch sind die bedeutenden Erfolge Amerikas auf allen wirtschaftlichen Gebieten in der Nachkriegszeit zu erklären. Der Verfasser empfiehlt nicht die kritiklose Uebernahme der amerikanischen Methoden nach Europa. Er will vielmehr nur die Anregung geben und das Geheimnis der amerikanischen wirtschaftlichen Erfolge aufdecken. Das Buch wird jedem, der sich für die Rationalisierungsfrage interessiert, wertvolle Anregung geben. Die Bedeutung, die man diesem Problem in Amerika beimisst beleuchtet die Tatsache, dass Hoover die Widmung des Werkes angenommen hat. Vervollständigt wird die Veröffentlichung durch eine reiche Auswahl überaus interessanter statistischer Tabellen.

G. S.

Die Anthologie jüngster Prosa, welche im vorigen Herbst von Erich Ebermayer, Klaus Mann und Hans Rosenkranz herausgegeben, im J. M. Spaeth Verlag Berlin erschien, soll in diesem Jahr fortgesetzt werden. Sie wird diesmal an Stelle von Klaus Mann, von Georg von der Vring mitherausgegeben.

Auch der neue Band will versuchen, einen Ueberblick über die künstlerischen Kräfte der jüngsten Generation in Deutschland zu geben.

Eine Jazzkomödie von Heinrich Mann.

Bibi, Jugend 1928, ist der Titel einer neuen Komödie von Heinrich Mann mit Jazzmusik von Rudolf Nelson, deren Uraufführung mit Curt Bois in der Titelrolle in dem neuen Theater im Palmenhaus zu Berlin bevorsteht.

Konzert Florizel von Reuter in Katowice.

Die Deutsche Theatergemeinde, Katowice schreibt: Florizel von Reuter, der gegenwärtig mit aussergewöhnlichem Erfolg eine Tournee durch Schlesien macht, wird Montag, den 15. d. Mts. abends 8 Uhr auch im hiesigen Stadttheater spielen. Mit diesem Konzert steht ein musikalisches Ereignis von ganz besonderer Art bevor, ist doch Reuter einer der grössten Geiger, dem sich nur wenige zur Seite stellen können. Sein Begleiter, Udo Dammert, ist ein Pianist ganz grossen Formats. Die Künstler bringen ein ausgewähltes Programm zum Vortrage. Niemand versäume diesen herrlichen Abend. Die Preise sind mässig gehalten. Karten im Vorverkauf an der Kasse des deutschen Theaters. Telefon 1647.

E. F. Burlans Voiceband hatte auf dem Internationalen Musikfest in Siena einen Sensationserfolg.

Opernaufführungen der neuen Spielzeit.

Die Universal-Edition Wien bereitet für die Spielzeit 1928 u. 1929 folgende neue Opern vor: Franz Schreker „Der singende Teufel“ (Berlin, Staatsoper Unter den Linden), Julius Bittner „Mondnacht“ (Berlin, Städtische Oper), Eugen d'Albert „Die schwarze Orchidee“ (Leipzig, Neues Theater), Leos Janáček „Die Sache Makropulos“ (Frankfurt, Opernhaus), Erwin Dressel „Kuchentanz“ (Kassel, Staatstheater), Max Brand „Maschinist Hopkins“ (Duisburg, Stadttheater), Karol Szymanowski „König Roger“ (Duisburg, Stadttheater), Jaromír Weinberger „Schwanda, der Dudelsackpfeifer“ (Breslau, Stadttheater), Rimsky-Korsakoff „Kaschtschei, der Unsterbliche“ (Dortmund, Stadttheater). — Ferner Janáček's letzte Oper „Aus einem Totenhaus“, Kurt Weill „Mahagonny“, Prokofieff „Der feurige Engel“, Wilhelm Grosz „Achtung Aufnahme!“ und die Oper „Scheinwerfer“ des amerikanischen Komponisten George Antheil.

Drei Berliner Opernhäuser spielen Krenek. In der neuen Spielzeit wird die Staatsoper Unter den Linden Krenek's Oer „Orpheus und Eurydike“ (nach Kokoschka), die Staatsoper am Platz der Republik seine Einakter „Der Diktator“, „Das geheime Königreich“ und „Schwergewicht“ zur Aufführung bringen. Die Städtische Oper behält „Jonny spielt auf“ am Repertoire.

Kurt Weills Oer „Der Zar lässt sich fotografieren“, Text von Georg Kaiser, ist, sechs Monate nach der Uraufführung, schon von 30 Bühnen angenommen worden. In Berlin geht das Werk gemeinsam mit Weills „Protagonist“ in der Städtischen Oper in Szene.

Moderne deutsche Opern in Russland.

Das berühmte Stanislawski-Studio in Moskau hat soeben die Einakter von Ernst Krenek („Schwergewicht“ und „Diktator“) zur Aufführung erworben und bringt die Werke noch in dieser Spielzeit unter persönlicher Leitung von Stanislawski zur Aufführung.

Am Akademischen Staatstheater (Nemirowitsch-Dantschenko) in Moskau wird Krenek's „Jonny“ für Januar vorbereitet.

Das Kammertheater Alexander Tairoff in Moskau bereitet Kurt Weills „Dreigroschenoper“ vor.

Das Akademische Theater in Leningrad bringt am 25. Oktober Krenek's „Jonny spielt auf“ heraus. Als nächste Novität wird die Oer „Armer Columbus“ des jungen deutschen Komponisten Erwin Dressel vorbereitet.

Alban Bergs „Wozzeck“ erscheint in Leningrad schon in der dritten Saison am Repertoire und kommt in der nächsten Zeit auch an der Staatsoper in Moskau zur Erstaufführung.

Ein neues Ballett von Casella. Das viel aufgeführte erfolgreiche Orchesterwerk „Scarlattiana“ von Alfredo Casella, dem Führer der italienischen Moderne, wird am Essener Opernhaus zum ersten Mal in szenischer Gestalt als Ballett aufgeführt. Das Tanzlibretto stammt von der dortigen Balletmeister Frieda Holst.

Janacek-Uraufführung. Die Oer „Die Sache Makropulos“ von Leos Janacek wird ihre deutsche Uraufführung am 27. November am Opernhaus in Frankfurt/a. M. erleben. Musikalische Leitung Prof. Clemens Krauss, Regie H. E. Mutzenbecher.

Neue Kompositionen.

Ernst Krenek hat eine Konzertarie aus Goethes „Stella“ vollendet, die Marie Hussa (Hamburg) in Berlin zur Uraufführung bringt. Die ersten Aufführungen mit Orchester veranstaltet die Künstlerin in Hannover (unter Generalmusikdirektor Krasselt) und Essen (Prof. Fiedler). Krenek hat ferner eine Sonate für Klavier und eine kleine Symphonie vollendet.

Anton Webern, Wien, hat eine zweisätzige Symphonie geschrieben.

Bela Bartok hat ein neues (sein drittes) Streichquartett vollendet, das durch das Wiener Streichquartett zur Uraufführung gebracht wird.

Alfredo Casella hat ein neues Violinkonzert geschrieben, das dem Geiger Joseph Szigeti gewidmet ist und von diesem im kommenden Winter in allen grösseren Städten gespielt werden wird.

J. M. Hauer hat ein Klavierkonzert für Eduard Steinemann geschrieben, ebenso ein Violinkonzert für Stefan Frenkel.

Wilhelm Grosz hat eine einaktige Oer „Achtung Aufnahme“ (Text von Bela Balazs) vollendet, die demnächst an einer grossen deutschen Bühne zur Uraufführung kommt.

Puccini's Rondine

gelangt in dieser Spielzeit an der Staatsoper Wien und — am Stadttheater Gablonz zur Aufführung.

Wilhelm Lichtenbergs Lustspiel: „Der Roman nachher“ gelangt im November a. c. am Stadttheater in Frankfurt a. O. zur reichsdeutschen Uraufführung während desselben Verfassers: „Die Miniature“ durch die Società Italiana del Teatro Drammatico im Oktober a. c. in Rom, Mailand usw. in italienischer Sprache zur Aufführung gelangt. Die Theaterunternehmung Carl Strakosch veranstaltet auch die skandinavische Première des Lustspiels: „Die Dame mit dem schlechten

Ruf“. Die neueste Arbeit Wilhelm Lichtenbergs führt den Titel: „Der Lautsprecher“.

Das neue Lustspiel von Bernhard Blume „Dicke Luft“ gelangt am Württembergischen Landestheater in Stuttgart zur Uraufführung.

Das Theater am Schiffbauerdamm, Berlin,

bereitet als Studio-Aufführung Orpheus von Jean Cocteau vor. Ebenso sollen in Kürze Offenbach'sche Operetten in schöpferischer Neugestaltung durch Karl Kraus ebenda aufgeführt werden.

„Die Unüberwindlichen“, ein Nachkriegs-Schauspiel von Karl Kraus, wird an gleicher Stelle zur Uraufführung gelangen.

Die Buch- und Kunstrevue vom 1. September enthielt ein Referat unter dem Titel: Chefredakteur Roth führt Krieg. Ueber diesen Roman von Stefan Grossmann wurde gegen Ende zusammenfassend ausgesagt, dass er „neben den Werken von Karl Kraus auf der Pressa ausgestellt werden sollte“. Diese Aeusserung hat zu Missverständnissen geführt. Wir bemerken dazu, dass irgend eine Zusammenstellung zwischen dem Autor von Chefredakteur Roth und Karl Kraus, die hier lediglich rein äusserlich geschah, nicht beabsichtigt war.

INGEGANGENE BUECHER.

Franz Lehár: Friederike (Klavierauszug). Crescendo Verl., Berlin.

Erich Ebermayer: Das Tier. I. M. Spaeth Verlag, Berlin. **Philippe Soupault: Der Neger.** I. M. Spaeth Verlag, Berlin.

Karl Federn: Die Flamme des Lebens. Philipp Reclam jun., Leipzig.

Robert Jakob Lang: Der Tote und das Dorf. Philipp Reclam jun., Leipzig.

Heinrich Hauser: Friede mit Maschinen. Philipp Reclam jun., Leipzig.

Jacob Wassermann: Das Gold von Caxamalca. Philipp Reclam jun., Leipzig.

Arnold Wasserbauer: Bolschewiki. Philipp Reclam jun., Leipzig.

Rudolf Jeremias Kreutz: Die Passion des Grafen Klingenberg. Philipp Reclam jun., Leipzig.

Albert H. Rausch: Jonathan. Philipp Reclam jun., Leipzig.

Hans Friedrich Blunck: Bruder und Schwester. Philipp Reclam jun., Leipzig.

Wilhelm Hegeler: Goya und die Bucklige. Philipp Reclam jun., Leipzig.

Gottfried Kapp: Melkisedek. Philipp Reclam jun., Leipzig.

Rudolf Baumgardt: Erde. Philipp Reclam jun., Leipzig.

Otto Heuschele: Junge Deutsche Lyrik. Philipp Reclam jun., Leipzig.

Hans Julius Wille: Juan Sorolla. Philipp Reclam jun., Leipzig.

Edmond Jaloux: Dich hätte ich geliebt. Philipp Reclam jun., Leipzig.

Erich Müller: Ewig in Aufruhr. Universum-Bücherei für Alle, Berlin.

Albrecht Schaeffler: Mitternacht. Insel Verl., Leipzig.

Ernst Penzoldt: Der arme Chatterton. Insel Verl., Leipzig.

Egmont Colerus: Die neue Rasse. Paul Zsolnay Verlag, Wien.

Felix Salten: Simson. Das Schicksal eines Erwählten. Paul Zsolnay Verlag, Wien.

Henrich Eduard Jacob: Jacqueline und die Japaner. Ernst Rowohlt Verl., Berlin.

Peregrinus Tyss: Gorgyra. Merlin Verlag, Baden-Baden.

Hermann Hesse: Betrachtungen. S. Fischer Verlag, Berlin.

Georg v. d. Vring: Adrian Dehls. I. M. Spaeth Verl., Berlin.

David Luschnat: Abenteuer um Gott. Paul Stangl Verlag, München.

Ernst Weiss: Das Unverlierbare. Ernst Rowohlt Verl., Berlin.

Franz Blei: Himmlische und irdische Liebe. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin.

Charlie Chaplin: Hallo Europa. Paul List Verlag, Leipzig.

J. Lombard: Wir treiben in Nacht. J. C. C. Brunts-Verlag, Minden.

J. Lombard: Nächtliche Beichte. J. C. C. Brunts-Verlag, Minden.

M. Ehrenpreis: Das Land zwischen Orient und Okzident. Welt Verlag, Berlin.

W. K. v. Korostowetz: Polnische Auferstehung. Verl. für Kulturpolitik, Berlin.

Wolfgang Hallgarten: Studien über die deutsche Polenfreundschaft. R. Oldenbourg Verl., München.

Georg Cleinow: Neu Sibirien. Reimar Hobbins Verl., Berlin.

— **Jüdisches Lexikon.** Jüdischer Verlag, Berlin, lag, Berlin.

ERICH EBERMAYER DAS TIER

NOVELLE!

Preis gebunden in Leinen 4.75 Mk.

J. M. SPAETH VERLAG BERLIN

der amerikanischen Bundesreservebanken zur gleichen Zeit 10.932 Mill. Rm. betragen hat, also fast genau so gross gewesen ist, wie der Goldbestand von Frankreich, Grossbritannien und Deutschland zusammengenommen. Die Vereinigten Staaten verfügen aber überdies noch über weiteren Goldbesitz und zwar über das Gold des Schatzamtes und fernerhin das Gold, das sich in Münzenform im Umlauf befindet.

Weltproduktion und Verteilung der Manganerze.

Die Weltproduktion an Manganerzen mit einem Metallgehalt von 30 Proz. und darüber belief sich im Jahre 1926 auf rund 3.318.773 t, 93 Proz. davon wurden allein von fünf Ländern erzeugt, und zwar 40 Proz. von Russland, 30 Proz. von Indien, 11 Proz. von der Goldküste, 8 Proz. von Brasilien und 4 Proz. von Aegypten. Von der gesamten Weltproduktion an Manganerzen wurden allein 68 Proz. von sieben Industrieländern verbraucht. Die Vereinigten Staaten verbrauchten 22 Proz., Frankreich, 17, Grossbritannien 10, Belgien 8, Deutschland 7, Japan 3 und Italien 2. Von dem Export Russlands im Jahre 1927 in einer Menge von 746.984 t übernahm Deutschland 32 Proz., 33 Proz. gingen nach den Vereinigten Staaten, 11 nach Belgien, 7 nach Frankreich. Von der Produktion Brasiliens übernehmen die Vereinigten Staaten den grössten Anteil (rund 60 Proz.). Die Produktion British-Indiens geht in Höhe von 31 Proz. nach England, während Deutschland nur unbedeutende Mengen bezieht.

Die polnische Enquete über die Petroleumindustrie.

Die polnische Enquetekommission veröffentlicht soeben die Ergebnisse ihrer Untersuchung über die Erdölindustrie. Dabei kommt sie zum Schlusse, dass die gegenwärtige Betriebsgrösse und Form der Unternehmungen nicht den Anforderungen entspricht, wie sie durch die Produktions- und Arbeitsbedingungen dieses Industriezweiges bedingt erscheinen. Insbesondere ist das Areal der ausgebeuteten Rohölfelder zu gering, um eine zielbewusste Produktionspolitik zu ermöglichen. Die Höhe der Produktionskosten in den Bohrbetrieben liegt im allgemeinen über dem Niveau der Konkurrenzländer, und zwar nicht allein wegen der ungünstigeren natürlichen und ökonomischen Bedingungen, sondern auch weil die technisch noch sehr unvollkommenen Methoden bei der Förderung in Gemeinschaft mit der Verwendung veralteter Hilfsmittel und Maschinen einen höheren Kostenaufwand bedingen. Bei den grösseren Raffinerien dagegen liegt eine Rentabilität durchaus im Bereiche der Möglichkeit, so dass das dort investierte Kapital nicht nur eine Verzinsung, sondern normalerweise auch die Erzielung von Reingewinnen möglich erscheinen lässt. Eine Rationalisierung der Erzeugung und damit ihre Verbilligung, beziehungsweise Rentabilität, lässt sich in Uebereinstimmung mit dem Unterausschuss bei der Erdölindustrie nur durch eine Novellierung des veralteten Erdölgesetzes von 1908 in der Richtung erreichen, dass unter andern die Grundrechte zugunsten des Regal-, beziehungsweise Konzessionssystems, abgeändert werden, dagegen eine Reihe von Gesetzen, so etwa das, über das Verbot der Rohölausfuhr, aufrecht erhalten bleibt. In diesen Aufgabenkreis gehört ferner eine Zentralorganisation sämtlicher Unternehmungen mit dem Aufsichtsrecht des Staates, die insbesondere die bergbaulichen Betriebe zu umfassen hätte. Eine weitere Voraussetzung ist auch die Normalisierung des gesamten Verwaltungsapparates sämtlicher Betriebsabteilungen sowie auch eine Normalisierung der technischen Hilfsmittel. Ausserdem ist eine vollständige Elektrifizierung der Erdölindustrie anzustreben und das schon bestehende Handelskartell in ein Staatsmonopol sowohl hinsichtlich des Rohöls wie auch seiner Erzeugnisse umzuwandeln.

Konferenz der mitteleuropäischen Getreidebörsen.

Am 28. v. M. begann in Brünn eine Konferenz der mitteleuropäischen Produktenbörsen, die sich mit dem Entwurf eines Kontraktes für Geschäftsabschlüsse in Getreide befasst. Anlässlich einer früheren, in Wien abgehaltenen Konferenz der landwirtschaftlichen Börsen war ein Donaukontrakt für Weizen und Mais aufgestellt worden; bei den Prager Besprechungen im Mai wurde ein ähnlicher Vertrag für Roggen beraten und nun soll auf der Brünnener Konferenz ein von den czechoslovakischen Börsen ausgearbeiteter Gerstenkontrakt vorgelegt und behandelt werden.

MARKTBERICHT

der Firma L. Rübenstein, Grosshandlung, Getreide-Futtermittel, Olmütz.

Weizen: Auf dem Weltweizenmarkt hat sich in der abgelaufenen Berichtswoche nicht viel geändert. Die Haasse und Baissepartei halten sich die Wage. Einerseits ist man hinsichtlich der Plazierung der enormen Ueberschüsse in Amerika sehr besorgt, wohingegen die Haassepartei nach Indien und Ostasien herüber ängt, nachdem die Nachrichten über den dortigen Bedarf in die flauen amerikanischen Märkte Anregungen bringen. Das europäische Festland kauft noch immer von der Hand zum Mund, und man klagt allgemein über den schlechten Mehlabatz. Die Mühlen sind nicht übervorratet, aber denken schon jetzt daran, dem eventuell einsetzenden Bedarf zu Ende des Monats November und anfangs Dezember damit zu steuern, dass sie langsam zu kaufen beginnen. Deutschland exportiert bedeutende Weizenmengen nordwärts auf dem Seewege. Demnach kann man die Weizenpreise dort als stetig bezeichnen. Polen hat für Getreide ein allgemeines Einfuhrverbot geltend bis zum 31. Dezember d. J. erlassen. Demzufolge sind die Weizenpreise dort ziemlich hinaufgegangen, ohne jedoch eine Besserung des Absatzes zu verursachen. Der Export aus den Balkanländern lässt ob der unsicheren Preislage viel zu wünschen übrig.

Roggen: Die Roggenmärkte sind dem Preisstand des Weizen gefolgt, und haben im Grossen und Ganzen die gleiche Kursbewegung. Nichtsdestoweniger kann man sich der Tatsache nicht verschliessen, dass die Weltroggenenergie in der abgelaufenen Campagne alle Erwartungen übertraf. Speziell ist hier hervorzuheben, dass die deutsche Ernte Rekordziffern aufwies. Es ist interessant zu konstatieren, dass das erstmal nach sehr langer Zeit die amerikanischen Roggenkurse dem Umstände Rechnung tragen, dass mit der anormal guten Roggenenergie in Deutschland als gewichtiger Faktor zu kalkulieren ist.

Bilanz der XVII. Prager Herbstmesse.

DR. ROBERT REINHARD, PRAG.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Prager Mustermessen, die im Mittelalter bereits im alten Ungelt und im Vladislavsaaale auf dem Prager Hradschin (Burg) als Warenmessen bestanden, ihre Bedeutung als grosszügig organisierte Warenausstellung, in der alle Verbesserungen in Gewerbe und Kunst, alle technischen Fortschritte und Errungenschaften sichtbar werden, zu stets beträchtlicheren Dimensionen steigern. Wiewohl Produzenten und Händler mit Ausnahme der Detaillisten zur Warenausstellung zugelassen sind, so sollte es doch hinsichtlich der Fabrikate zur schärferen Abgrenzung der einzelnen Ausstellungsgebiete kommen. Inwieweit der I. Messepalast, der in der riesigen Ausdehnung, wohlgedachten und gegliederten Einteilung ein grosses Dauermusterlager darstellt, in der Lage sein wird, ausser Qualitätswaren auch billige, aber gute Massenartikel zu genau auskalkulierten Einheitspreisen vorzuführen, bleibt abzuwarten. Eine serienweise Erzeugung von bestimmten gangbaren, daher leicht absetzbaren Gebrauchsgegenständen, wird sich nach amerikanischem Vorbilde der Rationalisierung und Standardisierung auf die Dauer nicht umgehen lassen, eine Tatsache welche unsere Fabrikanten von Autos und Motorrädern nicht vergessen sollten.

Da das System der Barzahlung nur auf obige Weise obligatorisch werden kann, so werden nur für grössere Bedarfsgüter nach amerikanischem Muster (also Autos, Wohnungseinrichtungen etc.), Abzahlungsmöglichkeiten für kreditwürdige Käufer in Betracht kommen. Wenn der Fabrikant mit dem Händler übereinkommt, für Waren auf Abzahlung nur Erzeugnisse von wirklicher Güte zu liefern, so wäre das nicht nur ein kultureller sondern auch wirtschaftlich ein bedeutender Fortschritt, zumal sich der Lebensstandard infolge der geringen Löhne und Gehälter des Mittelstandes und der Arbeiterkreise in sehr bescheidenen Grenzen halten muss. Auf diesem Momente dürfte die stets im völkerversöhnenden Sinne arbeitende und soziale Gegensätze ausgleichende Prager Mustermesse in den kommenden Jahren ihr Hauptaugenmerk lenken, ebenso wie sie bei den seit Jahren in immer umfassender Weise organisierten Auslandsgruppen stets darauf sah, zumeist nur Rohstoffe und Halbfabrikate zur Schau bringen zu lassen und von den Fertigfabrikaten wesentlich nur jene, die im Inlande nicht in derselben Qualität erzeugt werden.

Die feierliche Eröffnung des I. Messepalastes am 25. September 1928 wurde durch Ansprachen des Bürgermeisters Dr. Karl Baxa, des csl. Handelsministers Ing. L. Novak und des Generaldirektors der P. M. M. Mr. Ph. V. Bohac im Beisein der ersten Gesellschaft des diplomatischen Korps etc. eingeleitet. Die in der grossen Halle des Palastes untergebrachte Ausstellung von 19 Riesengemälden Alfons Muchas, welche die Slawische Geschichte (Slovanska Epopej) darstellen, fand ebenso die Anerkennung von vielen tausenden von Besuchern, wie die im Erdgeschoss, Halbstock und I. Stockwerk organisierte Fachgruppe: Papier, Druck, Buch, Zeitungen. Moderne Kanzlei und Schule, wobei besonders die zahlreichen Buchdruck- und Papiermaschinen, nebst Kanzleieinrichtungen die grössten Umsätze erzielten. Auch in der im II. Stock befindlichen Sonderausstellung für Raseur- und Friseurbedarf, die durch ihre Reichhaltigkeit überraschte und selbst Haarschneide- und Ondulier-Apparate mit elektrischem Antrieb vorführte, kam es tagtäglich zu sehr beträchtlichen Ankäufen.

Auf dem neuen Messegelände wurden in der Radiomesse vor allem Qualitätsfabrikate gesucht. Die Kombination von Radio und Grammophon mit elektrischem Antrieb (Philovox) erregte durch die orchestermäßige Stärke und Klangwirkung allseitiges Aufsehen. Leider sind diese sehr vornehm ausgestatteten Apparate noch viel zu teuer, um ein Massen-Konsumartikel zu werden. Gegenwärtig können sich ihn nur Kaffeehäuser, Bars, Kinos und Restaurants, ja selbst kleinere Theater leisten. Solchen, direkt aus dem Lichtnetz gespeisten Apparaten gehört wie den Mehrlampen-Empfängern mit Qualitäts-Lautsprechern die Zukunft, da nach Kristallapparaten mit Kopfhörern keine besondere Nachfrage herrschte.

In der Sondergruppe für rationelle Hauswirtschaft wurden alle mit Gas oder Elektrizität betriebenen Haushaltungs- und Hotel-Gegenstände an in- und ausländische Käufer in grosser Anzahl umgesetzt, was auch für Badeeinrichtungen und besonders Staubsauger gilt, die nicht zuletzt durch Ratenzahlungen immer mehr ein Konsumartikel werden. Die Gartenbauausstellung mit prachtvollen Herbstblumen und Kaktusarten, sowie mit einer geradezu überraschenden Obstauswahl bester Sorte war ebenso das Ziel der meisten Messebesucher, wie die Sondergruppe von Maschinen und Vorrichtungen der csl. Selbstverwaltung, die allen modernen Zeitanforderungen entsprach. Es ist unbestreitbar, dass der maschinelle Betrieb in Bezug auf Strassenreinigung, Kanalisation und Feuerlöschwesen immer mehr eingeführt wird.

Auf dem alten Messegelände, welches bis auf die letzte, verfügbare Standfläche besetzt war, befanden sich

ausser den 17 Fachgruppen und den überaus reichhaltigen Bau-, Möbel- und Pianomesen, noch die wesentlich im Industriepalaste untergebrachten Expositionen von Frankreich, Japan, Rumänien, Uruguay und Spanien, die ungewöhnlichen Anklang fanden. Besonders die erstgenannten drei Auslandsgruppen erfreuten sich zahlreicher Käufer für Fertigfabrikate und besonders Rohstoffe aller Art, wie auch die erstmalig organisierte, den ganzen Pavillon CH füllende Sondergruppe SSSR, ein Treffer erster Güte war. Die daselbst getätigten Umsätze erreichten mehrere Millionen Kc. Was die allgemeine Messe auf dem alten Messegelände anbelangt, so herrschte in der Lederbranche nach Schuhen und Leder-galanterie weit mehr Nachfrage als nach Rohleder, wogegen in der Textilbranche Teppiche in Qualitätssorten, Wirk- und Strickwaren aller Art, Seidensamte und Samte überhaupt von in- und ausländischen Einkäufern weit mehr verlangt wurden, als Winterstoffe und Wäscheartikel, bei denen wesentlich nur Konfektionsware für Inlandskäufer in Betracht kam. Dass dabei Zollgründe die Hauptrolle spielten, ist bekannt. In der Spielwarenbranche fanden Kostümpuppen und Nationaltrachten, Baukästen, Puppentheater, Geduldspiele, Kindermusikinstrumente besonders Mundharmonikas etc. in bester Ausführung zahllose Käufer, wogegen Galanteriewaren aller Art im allgemeinen vernachlässigt blieben. Was Glas betrifft, so herrschte nach Bau- und Fensterglas die grösste Nachfrage, weniger nach Lustern und Luxusglas überhaupt, wie auch Gebrauchskeramik für Bau- und Haushaltzwecke die reichlich zur Schau gebrachten Luxusartikel in Bezug auf Umsätze weit übertraf. Die in riesigen Ausmassen die ganze Maschinenhalle füllende Maschinen- bzw. Metallbranche und Elektrotechnik, die noch durch zahlreiche Maschinen und Fabrikate auf der freien Standfläche wirksam ergänzt wurde, hatte in Holzbearbeitungs- und Bäckereimaschinen, Schankeinrichtungen, Maschinen für Fleischer, Selcher und Wäschereien, Pumpen und Spritzen aller Art und ganz besonders in Ofen und Sparherden aller nur möglichen Systeme — von der Kleinenwarenbranche ganz abgesehen — geradezu ungewöhnliche Umsätze aufzuweisen, die auch in Emaille- und Aluminiumgeschirr gemeldet wurden. Die in der ganzen CSR und nicht zuletzt in Prag im letzten Jahre gesteigerte Bautätigkeit kam der reichhaltig vertretenen Baubranche zugute, sodass diese Baumesse durch wechselseitige Konkurrenz zu einer Herabsetzung bzw. zumindest zur Stabilisierung der Baumaterialienpreise wesentlich beitrug. In der Lebensmittelbranche herrschte für Zuckerwaren und Liköre das grösste Interesse, wengleich auch feine Schokolade-, Kakao- und Teesorten viel gefragt wurden. In der Möbel- und Pianomesse kamen zahlreiche Käufe von Speise-, Schlaf- und Herrenzimmern zustande, wobei dank der riesigen Auswahl preiswerte Qualitätswaren in einfacher aber solider Ausführung mehr begehrt wurden, als luxuriös ausgestattete Einrichtungsgegenstände. Pianinos und elektrische Klaviere für Hotels und Kaffeehäuser waren mehr gesucht, als grosse Konzertflügel, was mit der noch immer nicht gelösten Frage von wohlfeileren grösseren Wohnungen in Neubauten zusammenhängt. Die breiten Massen müssen sich aus Raumangel mit Radioapparaten, Grammophonen, Streich- und Blasinstrumenten, nicht zuletzt aus Preisgründen, begnügen. Nähmaschinen wurden gleichfalls in Qualitätssorten zahlreich verkauft, was auch für die Gablonzer Industrie, die spärlich vertreten war, zutrifft. Dass die Papierindustrie im eigentlichen Sinne des Wortes selbst infolge der reichlich hoch bemessenen Preise des Papierkartells seit Jahren auf den Prager Messen in stets unzureichendem Masse vorzufinden ist, beweist die preistreibende Wirkung der Truste im trüben Lichte, da sonst die Messen stets als Preisregulatoren (vergl. Radiobranche etc.) wirken und Angebot und Nachfrage auf raschestem und billigstem Wege zusammenbringen. Zahlreiche Aussteller aus Deutschland (52), Oesterreich (11), Italien (9), England, Dänemark, Holland (6), Finnland, Schweden (4), Ungarn, Belgien etc. waren aus technischen Gründen auf die betreffenden Fachgruppen verteilt.

Es gibt wohl kaum ein Land Europas und der Uebersee, das nicht eine Anzahl erster Käufer zu dieser von nicht weniger als 2.823 Ausstellern besichtigten Messe, unter denen sich über 400 Auslands-Aussteller befanden, beistellte, wie auch das Blumenkorso am 23. September und der am 28. September abgehaltene grosse allegorische Reklame-Umzug ungezählte Tausende auf die Strassen Prags lockte und auf diese volkstümliche Weise den Wert einer Messe für die gesamte csl. Industrie vorführte. Es dürfte wenige Branchen geben, die auf dieser geradezu rekordmässig besichtigten und ungewöhnlich stark besuchten Herbstmesse mit den erzielten Umsätzen nicht zufrieden waren, sodass auch der nächstjährigen XVIII. Prager Frühjahrsmesse (17.—24. März 1929) mit volstem Vertrauen entgegengesehen werden darf, zumal bis dahin die Handelsverträge mit den österreichischen Nachfolge- und besonders den Nachbarstaaten der CSR, eine wesentliche Erweiterung und Vertiefung erfahren haben dürften.

Mais: Den Maismarkt haben in der letzten Berichtswoche nicht unwesentlich die grossen Insolvenzen am Hamburger Platze beeinflusst. Wie an dieser Stelle schon öfters berichtet, wurden an den amerikanischen Terminmärkten enorme Quantitäten an Mais nach Europa herüber verkauft. Niemand rechnete in Europa auf plötzliche grössere Andienungen. Und siehe da, zu Ende September wurden so enorme Quantitäten Mais effektiv angeordnet, wie man nie erwartet hätte. Die Tendenz dieses Artikels ist weiter steigend und zwar aus dem Grunde, weil Amerika selbst überverkaufte Maismengen zurückkauft. Die tendenziösen Meldungen über den schädlichen Einfluss amerikanischer Gerste auf die Tierfütterung haben die Gersten-Interessenten von diesem Artikel abzukehren gewusst und die Nachfrage stieg deshalb auf den Maismärkten. Die Monate November, Dezember dürften in Europa den grössten Maiskonsum bringen. Die Eindeckungen gehen nur langsam vor sich, weil die Konsumenten sich nur schwer an die neuen Preise gewöhnen können. Die Tendenz

des Maismarktes ist allgemein als aussergewöhnlich gesund zu bezeichnen und es darf in absehbarer Zeit mit der Verflauung kaum gerechnet werden.

Messen u. Ausstellungen

Verlegung der Büroräume der Kattowitzer Ausstellungsgesellschaft.

Mit dem heutigen Tage wurde das Büro des Vorstandes der Ausstellungsgesellschaft in das frühere Lokal ul. Pocztowa 16, II., Tel. 1223 und 2147 verlegt. Die Bürozeiten sind in der Zeit von 8,30 bis 15,30 mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anknüpfungen von Geschäftsverbindungen.

I. Import aus Polen nach Deutschland.
 97. Görlitzer Firma sucht Holzwurfschaufeln (tiefe Getreidefruchtschaukeln) zu kaufen.
 98. Breslauer Firma bittet um Offerte in Getreide und Futtermitteln.
 99. Schlesi'sche Firma wünscht Angebote in Häute und Felle sowie rohen Rauchwaren und anderen verwandten Artikeln.
 100. Breslauer Firma sucht Verbindung mit Mühlen, die Weizen-, Roggen- und Gerstenkleie liefern.
 101. Breslauer Firma sucht Verbindung mit Mühlen, die Oelkuchen liefern.
 102. Schlesi'sche Firma hat Interesse für Rinder-, Ziegen-, Kälber- und Rosshaare sowie für Schweineborsten.
 103. Hamburger Firma wünscht Angebote in Kartoffeln seitens polnischer Lieferfirmen.
 104. Görlitzer Firma wünscht Angebote in Häuten: Kanin-, Hasen-, Reh-, Ziegen- und Schaffellen.
 105. Breslauer Firma sucht Verbindung mit Lieferfirma für Hülsenfrüchte und Kartoffelmehl.
 106. Schlesi'sche Firma wünscht Angebote in Rehen, Hasen, Fasanen und Gänsen.
 107. Kölner Firma sucht Lieferfirmen für Mühlenfabrikate und Futtermittel.

108. Berliner Firma kauft landwirtschaftliche Erzeugnisse aller Art.
 109. Stettiner Firma ist Abnehmer für Eier und Butter.
 110. Firma in Rostock sucht Verbindung mit polnischen Futtermittelexporteuren.
 111. Firma in Leipzig importiert Geflügel.
 112. Deutsche Firmen wünschen Angebote in Heu.
 113. Görlitzer Firma importiert Kälbermägen.
 114. Deutsche Firmen suchen Verbindung mit polnischen Exporteuren für Lein- und Rapskuchen.
 115. Görlitzer Firma importiert Schwefelsäure und Schwefelkies.
II. Export aus Deutschland nach Polen.
 117. Görlitzer Firma sucht Vertreter für Emaille-, Aluminium- und Weissgeschirr.
 118. Firma in Barmen liefert Flechtmaschinen für Litzen, Kordeln, Packungen etc.; Klöppelmaschinen für Spitzen; Maschinen zum Umwickeln, Umflechten, Umspinnen elektrischer Drähte und Kabeln; Spulmaschinen und Bügelmaschinen.
 119. Schlesi'sche Firma sucht Abnehmer für rohe Rauchwaren, Felle und Häute.
 120. Münchener Firma sucht Vertreter für einen

patentierten Fahrrad-, Kraftrad- und Kraftwagen-Schlauchschutz.
 121. Firma in Bayern liefert Grossraum-Oefen für Rauchkammerlösch- und Sandtrocknungsöfen.
 122. Sächsische Accordeon- und Concertinafabrik sucht Abnehmer für ihre Fabrikate.
 123. Firma in München sucht Abnehmer evtl. auch Patentkäufer für eine Maschine, die vermuftetes Getreide vollständig regeneriert.
 124. Chemnitzer Firma sucht Abnehmer für Karussell-Drehbänke, Hobelmaschinen und Stossmaschinen.
 125. Schlesi'sche Firma wünscht Verbindungen mit polnischen Abnehmerfirmen für Baumfäll- und Abläng-Motorsägen.
 126. Firma in Bayern sucht Vertreter und Abnehmer für Dieselmotoren mit Kompressor, kompressorlose Dieselmotoren und schnelllaufende Dieselmotoren.
 127. Rheinische Firma sucht Abnehmer für Fahrradbestandteile, Stahlrohre, Lenkstangen, Gabeln etc.
 128. Düsseldorfer Firma liefert Werkzeugmaschinen für Metall-, Blech- und Holzbearbeitung.
 Interessenten erteilt Auskunft unter Angabe des Chiffrezeichens und Beifügung von 1 Zloty in Postwertzeichen die Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Wirtschaftsverbandes für Polen E. V., Breslau I, Wallstr. 2.

TROCADERO
 Telefon 553.

**Die fabelhaften
 Oktober-Attraktionen**

Stasia Leszko
 Danseuse caractérist que
Annie Lárár
 Danseuse excentrique
Barby and Barby
 Dancers and Hawaiian Players
Josef Slawski
 Chansonnier et conferencier
ALASKA ET ERNA
 Dans leurs creations
 Danseur mondain:
Eddi Mertens

„Trocadero“ Jazz- and Tango-Syncopators
Americanbar
 Eintritt frei! Eintritt frei!

SONN- u. FEIERTAG:
5-Uhr-Tee mit Kabarett

**Deutsche Theatergemeinde
 Katowice (Stadttheater)**

Montag, den 15. Okt. nachm. 4.30 Uhr
 Schülervorstellung! Ermässigte Preise!
Viel Lärm um nichts
 Lustspiel von William Shakespeare

Montag, den 15. Okt. abends 8 Uhr
Konzert Florizel von Reuter
 Violine

Freitag, d. 19. Okt. abends 7.30 Uhr
Ein Walzertraum
 Operette von Oskar Strauss

Sonntag, den 21. Okt. nachm. 3.30 Uhr
DER ZAREWITSCH
 Operette von Lehár

Sonntag, den 21. Okt. abends 7.30 Uhr
DER ZAREWITSCH
 Operette von Lehár

Montag, den 22. Okt. abends 7.30 Uhr
 Abonnementsvorstellung u. freier Kartenverkauf!
Der Prozess Mary Dugan
 Von B. Veiller

Freitag, den 26. Okt. abends 7.30 Uhr
Die lustigen Weiber von Windsor
 Operette von Otto Nicolai

**Deutsche Theatergemeinde für P. Schles. Katowice
 Katowice (Stadttheater)**

Montag, den 15. Okt. 1928 abends 8 Uhr
Grosses Meister-Konzert
Florizel v. Reuter, Violine
 Der neue Paganini.
 Am Flügel: Udo Dammert, München.

Pressestimmen:
München Eine der genialsten Erscheinungen auf seinem Gebiet
New York Dieser Reuter ist ein wahrer Rattenfänger.

Programm Schumann, Händel, Bach, Chopin, Liszt, Debussy, Wladigerof, Ravel.

Karten im Vorverkauf an der Kasse des Deutschen Theaters, ulica Teatralna täglich von 10 bis 2 Uhr vormittags.
 Telefon 1647. Telefon 1647.

**Deutsche Theater-Gemeinde i. Poln. Schl.
 Katowice**

Am Dienstag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr
 findet im unteren Saale der „Erholung“
 ul. św. Jana 10
**die ordentliche
 Mitglieder-Versammlung**
 statt, zu der ergebenst eingeladen wird.

Tagesordnung:
 1. Eröffnung und Begrüssung.
 2. Entgegennahme des
 a) Jahresberichtes
 b) Kassenberichtes
 c) Berichtes der Rechnungsprüfer.
 3. Entlastung des Vorstandes.
 4. Wahlen zum Verwaltungsrat.
 5. Wahl der Rechnungsprüfer.
 6. Festsetzung der Mitgliederbeiträge und der Aufnahmegebühren.
 7. Festsetzung des Haushaltungsplanes.
 8. Anträge und Verschiedenes.

Der Vorstand.
 NB. Anträge für die Mitglieder-Versammlung müssen spätestens eine Woche vor der Sitzung beim Vorstand schriftlich eingereicht werden. Der Eintritt wird nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte gestattet.

„PEKA“
 Papier- und Pappen en gros
 Telefon 13-39 KATOWICE ul. św. Jana 4

Ständiges Lager von
„SOLALI“ Erzeugnissen u. zwar:
 Zigarettenfülsen u. -Papier
 Durchschlagspapier
 Indigo- und Karbonpapier
 Blumenseiden, Krepprollen
 Wachspapier
 Servietten
 Toilettenpapier etc. etc.
 sowie alle Arten von Packpapier und Pappen.
 Billigste Preise! Billigste Preise!

Benzol * Benzin * Autoöle
 sowie sämtliche
Maschinenöle und Fette

fassweise und in kleinen Mengen liefert konkurrenzlos

Dom Przemysłowo-Handlowy
CARBOPOL
 Właśc.:
 Inż. Piotr Tracz
 Królewska Kula
 Tel. 390
 Autotankstation
 ul. Sienkiewicza 10
 (um die Ecke, früher Kaiser- u. Lro'sche
 Tag und Nacht geöffnet!



**Für Auto
 Reise
 Strasse**

ist der „Trenchcoat-Mantel“ der ideale Schutz gegen Staub und Regen
Chic-Elegant-Preiswert zł 180,00 195,00 255,00 270,00

Friemel

Katowice
 ulica Dyrekcyjna 10.

INSERATE
 in der Wirtschaftskorrespondenz
 haben grössten Erfolg!

**Zeitschrift für Polnisches
 Recht u. Wirtschaftswesen**
Review of Polish Law and Economics

Herausgeber u. Chefredakteur: Rechtsanwalt Dr. Rudolf Langrod
 Redaktionskomitee: Prof. Dr. Koschembahr—Łyskowski,
 Präsident der Kodifikationskommission, — Prof. Dr. Michalski,
 ehemal. Finanzminister, — Dr. Morawski, Richter des Ob.
 Verwaltungsgerichtshofes, — Dr. Twardowski, ehem. Minister.

Informationsorgan in deutscher und englischer Sprache
 für Rechts-, Verwaltungs- und Wirtschaftsfragen Polens
 von hohem Interesse für Handel und Grossindustrie.

Bisher erschienen Heft 1 und 2, beinhaltend Aufsätze hervorragender
 Fachleute über Handelsrecht, Steuern, Baurecht, ferner Mitteilungen aus
 der Judikatur des Obersten Gerichtshofes u. Ob. Verwaltungsgerichtes

Bezugspreis 45 Zloty jährlich incl. Portospesen
 Schriftleitung u. Verwaltung: Warszawa, ulica Hoża 37

L. Altmann, Eisengrosshandlung
 Tel. 24, 25, 26. Katowice, Rynek 11. Gegründet 1865.

Walzeisen, Bleche, Eisenkurzwaren, Beagid, Karbid, Werkzeuge, Werkzeugmaschinen, Haus- u. Küchengeräte, Einkochapparate u. -Gläser Original „Weck“.

Chauffeur

33 Jahre alt, mit sämtlichen Autosystemen gut vertraut, sucht sich per bald oder später zu verändern. Auskunft über die Person erteilt die Wirtschaftliche Vereinigung für Polnisch-Schlesien.

**Wand- u. Fussboden-Fliesen
 Tonrohre - Dachsteine - Gips
 Rohrgewebe - Kalk - Zement**
 ständiges Lager.
Baumaterialien-Grosshandlung
Paul Friedrich Wiczorek, Katowice
 Büro- und Lagerräume:
 Marsz. Piłsudskiego (Friedrichstr.) 60.
 Tel. 740

Fischkonservengrossindustrie - Braterei, Räucherei
Nordia-Hawe, Dziedzice
 Fabriklager für Oberschlesien:
Katowice, ul. Teatralna 12 / Tel. 753